

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . .	Ka 16.—
vierteljährlich . . . . .	48.—
halbjährig . . . . .	98.—
ganzzährig . . . . .	192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (rüh)

## Bankrottratie.

Freitag haben die Generalversammlungen von vier mährischen Banken stattgefunden, und zwar der „Mährischen Agrar- und Industriebank“ und der „Grüner Bank“ in Brünn, der „Mährisch-slowakischen Bank“ in Olmütz und der „Südmährischen Bank“ in Jmáin, auf welchen die Verschmelzung dieser vier Banken zu einer einzigen Bank beschlossen wurde, die den Namen „Mährische Bank“ tragen wird. Damit ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Errichtung eines kapitalistischen Moropols in Mähren vollzogen worden.

Die Konzentration des Kapitals, von der die Vereinigung der vier mährischen Banken nur ein kleiner Ausschnitt ist, ist seit Beendigung des Weltkrieges in allen Ländern in gewaltigem Umfang erfolgt. In den letzten Jahren schießen die Kartelle und Syndikate nur so aus dem Boden, an Stelle der privaten Konkurrenz der Kapitalisten tritt immer mehr die Vereinigung der Kapitalisten zum Zwecke der monopolartigen Beherrschung des Marktes und der schrankenlosen Ausbeutung der Massen der Bevölkerung. Diese Kartelle erstrecken sich nicht mehr wie früher nur auf ein Land, immer größer wird die Zahl der internationalen Kartelle, die in einer Reihe von Industrien bereits bestehen und welche uns eine Entwicklung des Weltkapitalismus anzeigen, die dahin geht, die Herrschaft über die Industrie der ganzen Welt in wenigen Händen zu vereinigen.

Die Vereinigung des Kapitals in den Händen Weniger wird mächtig gefördert durch die Banken. Der wachsende Kapitalsbedarf zwingt die Unternehmer immer mehr, sich an die Banken zu wenden. Haben in früheren Jahrzehnten die Banken den Unternehmern nur das zirkulierende Kapital vorgestreckt, Waren befehnt und Vorläufe gewährt, so daß der Unternehmer das Geld nach einer gewissen Produktionsperiode zurückzahlen konnte, und damit seine alte Unabhängigkeit wiedergewann, so haben die Banken heute Anteil an dem fixen Kapital der Unternehmungen, an Gebäuden und Maschinen, wodurch das industrielle Unternehmertum in dauernde Abhängigkeit vom Finanzkapital gerät. Diese Abhängigkeit der Industrie von den Banken, welche in den unheimlich rasch wachsenden industriellen Konzernen der Banken zum Ausdruck kommt, hat zur Folge, daß die Banken die Vereinigung und engere Verknüpfung der von ihnen abhängigen industriellen Betriebe erstreben, denn die Konkurrenz zweier Unternehmungen, die demselben Bankkonzern angehören, gereicht der Bank zum Nachteil.

Neben diesem Konzentrationsprozeß des Industriekapitals und der immer enger werdenden Verknüpfung von Bank und Industrie tritt nun hinzu die Konzentration der Banken selbst. Die Gründerperiode der tschechoslowakischen Wirtschaft unmittelbar nach dem Weltkriege hat zur Schaffung einer ganzen Reihe neuer Banken geführt, die jedoch in den Krisenjahren der Wirtschaft gezwungen waren, sich mit jenen größeren Unternehmungen zu vereinigen, welche durch alle Wechselfälle der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren heil hindurchgegangen sind. Bisher gab es in Böhmen, Mähren und Schlesien 32 Aktienbanken, die über ein Eigenkapital von 2855 Millionen verfügen und fremdes Kapital in der Höhe von 21812 Millionen verwalten, wovon etwa zwei Drittel allein auf die sieben Prager Großbanken entfallen. Die mährischen Banken stehen den Banken in Böhmen gegenüber weit zurück. Mit einem Eigenkapital von 271 Millionen beherrschen sie ein fremdes Kapital von 1136 Millionen. Um nun den Prager Großbanken ebenbürtige Macht entgegenzustellen, haben sich die vier oben genannten mährischen Banken vereinigt. Das von ihnen verwaltete Kapital umfaßt fast das ganze bei Banken in Mähren und Schlesien deponierte Kapital, nämlich 1103 Millionen. Es entsteht also eine mährische Großbank, welche eine gewaltige Machtstellung in sich

vereint und in der Wirtschaft Mährens und Schlesiens eine der entscheidenden Mächte wird. Bezeichnend für die neue Gründung ist, daß sich in der neuen mährischen Großbank fast alle Schichten der mährischen Bourgeoisie zusammengefunden haben. In der „Mährischen Agrar- und Industriebank“ dominierten die Parazier, in der „Mährisch-slowakischen Bank“ herrschten die Klerikalen, in der „Grüner Bank“ die tschechische Industrie-Bourgeoisie Mährens, die im Lager der Nationaldemokraten und der Arbeiterpartei steht und an der „Südmährischen Bank“ hat auch die deutsche Bourgeoisie Anteil. Deutsches und tschechisches Finanzkapital wird also von nun an in Mähren einträchtig zusammenarbeiten, so wie dies in Böhmen in der engen Zusammenarbeit der „Zivnostenska banka“ und der „Eskomptobank- und Kreditanstalt“ schon längst zum Ausdruck kommt.

Charakteristisch ist, daß man der Vereinigung der vier mährischen Banken ein patriotisches Mantelchen umhängen zu müssen ge-  
laubt hat. Die bürgerliche Presse stellt die Vereinigung als einen Schritt zur Befreiung unseres Wirtschaftslebens dar. In Wahrheit wird durch die Vereinigung der vier mährischen Banken die Macht des Finanzkapitals über die Industrie gefestigt, das mährische Bankkapital in einer Hand konzentriert und die tschechische Volkswirtschaft einem Zustand engerge-  
führt, da einige wenige Finanzinstitute, deren Präsidenten und Direktoren, über das Wohl und Wehe des Staates und der Bevölkerung entscheiden und die Besitztümer des Staates diktiert werden. In Politik und Wirtschaft vertritt die tschechische und deutsche Bourgeoisie dieses Landes mit allen Mitteln, mit Eifer und Fähigkeit ihre Herrschaft zu befestigen.

## Internationaler Gewerkschaftskongreß in Paris.

Extratour des Vorsitzenden Purcell in der Frage der russischen Gewerkschaften. Begrüßungsansprachen.

Paris, 1. August. (Eigenbericht.) Heute vormittags um elf Uhr wurde in Paris im Grand-Palais die internationale Gewerkschaftskonferenz eröffnet. Der große Saal, in dem der Kongreß stattfindet, ist mit den Fahnen der französischen Gewerkschaften reich geschmückt.

Auf dem Kongreß sind 250 Delegierte aus 28 Staaten anwesend. Auf der Tagesordnung stehen hauptsächlich folgende Fragen: Internationale Solidarität bei Lohnkationen, internationale Aktion für die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, Beamtenchaft und freie Beschäftigung in der Gewerkschaftsbewegung, die Weltwirtschaftslage, die Frage der Abrüstung und die Aktion gegen Krieg und Militarismus.

Purcell, der Vorsitzende des Internationalen Gewerkschaftsbundes, eröffnet den Kongreß, indem er zunächst der Toten der Gewerkschaftsbewegung gedenkt. In einer längeren Ansprache erinnert er dann an die Entwicklung der letzten Jahre. Die wirtschaftliche Entwicklung der zehn letzten Jahre ist so ungeheuer, daß in früheren Perioden mindestens hundert Jahre hierzu notwendig gewesen wären. Er weist dann besonders auf die Lage der Kolonialvölker hin, wo durch die rapide Entwicklung des Kapitalismus die Lage der Arbeiterchaft eine bedrohliche sei. In diesem Zusammenhang bespricht Purcell eingehend die Ereignisse in China, das zum Schauplatz der größten kapitalistischen Konkurrenzkämpfe geworden ist.

Im weiteren Verlauf seiner Rede, die außerordentlich lang war und den Raum der Vormittags-sitzung weit überschritt, trat Purcell nachdrücklich für die Einigung mit den russischen Gewerkschaften ein; er behauptete, daß es um Europa besser stünde, wenn die Einigung schon vor drei Jahren nach dem Wiener Gewerkschaftskongreß vorgenommen worden wäre. Der Faschismus

wäre zurückgedrängt, die Stellung Sowjetrußlands stärker geworden. Auch auf den Internationalen Gewerkschaftsbund hätte die Einigung mit dem Russen günstig gewirkt und seine Kräfte gestärkt. Darnach gab Jouhaux im Namen aller Mitglieder des Bureaus mit Ausnahme der beiden Engländer Brown und Purcell eine Erklärung ab, wonach Purcell seine Eröffnungsrede nach altem Herkommen ungehindert habe halten können; sie stimmte aber nicht mit den Auffassungen der Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes überein. Nun erklärten zwei andere Engländer, Turner und Hils, daß das Bureau diesen Zwischenfall hätte verhindern können, wenn es in der Eröffnungsrede seine eigene Meinung hätte vortragen lassen.

Nunmehr wurden eine Reihe von Begrüßungsansprachen gehalten. Ein Vertreter von Südafrika überbrachte Grüße der farbigen Arbeiter, Delegierte aus Argentinien und Mexiko, deren Gewerkschaftsorganisationen jetzt dem internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, schilderten die Lage der Arbeiterchaft in ihren Ländern. Dann sprach Friß Adler von der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Leipart von den deutschen Gewerkschaften und schließlich Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, der berichtete, daß die Zahl der ratifizierten Arbeitsabkommen seit dem Wiener Kongreß von 92 auf 230 gestiegen ist.

Auf Vorschlag Jouhaux wurde dann eine Resolution angenommen, die für Sacco und Banzetti Begnadigung fordert. Die Resolution wird der amerikanischen Regierung und dem Gouverneur des Staates Massachusetts gesandt werden.

Nach Einschung von drei Unterausschüssen wurde die Nachmittags-sitzung geschlossen.

## Die Entscheidung in Genf hinausgeschoben.

Amerika schlägt eine politische Sicherungsklausel vor.

Genf, 31. Juli. (ZNA.) Auf Verlangen der amerikanischen Delegation wurde die Voll-sitzung der Seeab-rüstungskonferenz, die zuerst auf Montag festgesetzt worden war, um zwei bis drei Tage verschoben. Die Vertagung wird damit begründet, daß die Voll-sitzung noch in allen Einzelheiten vorbereitet werden müsse; aber, wie es scheint, wurde der ameri-  
kanische Schritt durch wichtigere Momente veranlaßt.

Es ist vielleicht nicht ausgeschlossen, daß Japan noch einmal versucht, den Vermittler zwischen den beiden anderen Parteien zu spielen. Andererseits hat die amerikanische Delegation soeben den Text einer politischen Sicherungsklausel für den Fall, daß das Abkommen zum Abschluß gelangen sollte, veröffentlicht. Der Text der Sicherungsklausel ist folgender:

Im Falle, daß vor dem 31. Dezember 1936 ein vertrags-schließendes Parteien zu der Auffassung käme, daß die in der Klasse der Kreuzer zugewilligte Tonnage von einer anderen Partei herabgesetzt werden würde,

daß die Notwendigkeit der Nichtigstellung der Gesamttonnage dieser Klasse gegeben wäre, kann diese Partei jederzeit nach dem 31. Jänner 1931 und mit Innehaltung einer sechsmonatigen Frist eine Konferenz der Mächte ein-  
berufen zur Untersuchung der Frage, ob eine Nichtigstellung durch gegenseitige Ab-machung herbeigeführt werden kann. Im Falle, daß eine Verständigung nicht möglich wäre, kann jede vertrags-schließende Partei die Auf-lösung der Konvention verlangen. Diese Modifizierung soll in dem auf den Emp-fang durch die anderen Signatarmächte folgen-den Jahre ausgeführt werden. Unter diesen Bedingungen würde der Vertrag unter den anderen Parteien zu Ende gehen.

Die Tatsache, daß der Entwurf dieser Klausel am Sonntag abend durch die amerikanische De-legation veröffentlicht worden ist, wird in Konferenz-kreisen als eine letzte Anstrengung seitens der Delegation angesehen, die britische Delegation zur Annahme eines Kompromisses zwischen ihren Vorschlägen und den unverändert gebliebenen Forderungen der Vereinigten Staaten zu ver-anlassen.

## Sacco und Banzetti.

Neuerliche Verschleppung der Entscheidung.

Boston, 31. Juli. Da der Sohn des die Untersuchung im Falle Sacco und Banzetti per-sönlich führenden Gouverneurs Fuller an Münd-barmentzündung erkrankt ist, wird der Bericht über den Fall wahrscheinlich noch nicht am Mitt-woch erstattet werden. Die Entscheidung dürfte also vertagt werden.

## Russische Kommunistische Partei.

Berechte Zahlen.

Neulich hat der Vorstand der russischen Kom-munistischen Partei statistische Angaben über den Mitgliederbestand der Partei veröffentlicht. Da-nach ist die Zahl der Kommunisten in der UdSSR, die Anfang 1926 1.078.185 betragen hat, am 1. Januar 1927 auf 1.210.954 gestiegen. Die herrschende Partei umfaßt also gegenwärtig etwas mehr als 1 Prozent der erwachsenen Be-völkerung des Landes.

Nach ihrer sozialen Lage werden die Mitglie-der der Partei in drei Hauptgruppen eingeteilt: 1. Arbeiter, 2. Bauern, 3. Beamte, Angestellte und andere. Wie es einer Arbeiterpartei gebührt, ist die erste Gruppe die zahlreichste. Es waren in der Partei:

Arbeiter . . . . .	582.300	631.900
Bauern . . . . .	246.800	297.400
Beamte, Angestellte u. andere	249.855	278.654

Die „Arbeiter“ der RKP. werden jedoch weiter in zwei Klassen eingeteilt: a) „Arbeiter an der Werkbank“, und b) „Arbeiter nicht an der Werkbank“. Zu den ersteren werden jene Mitglie-der der Partei gerechnet, die in die Belegschafts-listen eines Industrie-, Handels- oder Verkehrs-betriebes oder eines staatlichen Instituts einge-tragen sind. Es ist also nicht erforderlich, daß der entsprechende Betrieb wirklich Werkbänke besitz: ein Chauffeur einer Bank oder ein Beizer eines Krankenhauses wird als „Arbeiter an der Werk-bank“ angesehen, auch wenn er nie in seinem Leben an einer Werkbank gefanden hat. Es ge-nügt, daß er in einer Belegschaftsliste eingetra-gen ist. Ebenso werden die kommunistischen „Bauern“ eingeteilt: es wird zwischen den „Bauern am Pflug“, die wirklichen Bauern sind, und „Bauern nicht am Pflug“ unterschieden.

Mit dieser Ergänzung sieht der Mitglieder-bestand der RKP. folgenderweise aus:

Arbeiter an der Werkbank . . . . .	469.100	430.300
Bauern am Pflug . . . . .	114.600	131.900
Arbeiter nicht an der Werkbank . . . . .	172.900	294.600
Bauern nicht am Pflug . . . . .	132.200	165.500
Beamte und andere . . . . .	248.065	278.654

Die „Arbeiter an der Werkbank“ machen also etwa 30 Prozent des Bestandes der Arbeiterpar-  
tei, die den „Arbeiterchaft“ regiert und etwa 8 Prozent der Arbeiterchaft der Union aus. Was aber die kommunistischen Bauern anbetrifft, so gehören sie in der Mehrzahl nicht zur Gruppe, die mit dem Pflug etwas zu tun hat.

Was sind aber eigentlich diese „Arbeiter“ und „Bauern“, die weder an der Werkbank zu arbeiten, noch den Boden zu bebauen brauchen? Es sind Personen, die aus der Arbeiterklasse, bzw. aus dem Bauerntum stammen, die aber ihrer Klasse, sowie ihrer bisherigen Arbeit entlag haben, um ein leichteres und besseres Dasein, das ihrem Ehrgeiz entspricht, zu suchen.

Die Statistik der Bewegung des Mitglieder-bestandes der Partei zeigt, wie diese Leute ihr Ziel erreichen.

Im Jahre 1926 wurden in die RKP. 70.900 „Arbeiter an der Werkbank“ neu aufgenommen und 23.700 traten teils aus und wurden teils ausgeschlossen. Der Zugang in dieser Gruppe mußte demnach 47.200 betragen, er betrug aber bloß 20.900. Es wurden im Laufe desselben Jahres in die Partei 41.800 „Bauern am Pflug“ neu aufgenommen, 4800 sind ausgeschieden, der Zugang mußte also 37.000 betragen, er betrug aber 17.300. Wo blieben denn die fehlenden 26.300 kommunistischen „Arbeiter an der Werk-bank“ und 19.700 „Bauern am Pflug“? Sie haben von ihren Werkbänken und Pflügen Ab-schied genommen und sich in Staatsbeamte ver-wandelt.

Eigentlich fängt diese Verwandlung früher an, als sie statistisch erfasst werden kann. Ein kom-munistischer „Arbeiter an der Werkbank“ braucht nicht immer wie seine Verursacher zu arbeiten und kann dieses auch nicht. Als Mitglied der

herrschenden Partei ist er vielmehr mit der Ueberwachung seiner Kollegen und der Fabriksleitung beauftragt. Er braucht nicht durchaus ein Spitzel zu sein, er ist aber verpflichtet, die Stimmung der Belegschaft zu prüfen, die antisozialistischen Elemente zu enttarnen, seine Vorgesetzten bei der Unterdrückung der Streikbewegungen und bei der Durchführung der Wahlen zu unterstützen, er hat in verschiedenen Ausschüssen zu tagen, verschiedenste Ausweise und Berichte zu unterzeichnen. Es ist eine harte Aufgabe, und nicht alle sind ihr gewachsen — auch werden nicht alle Arbeiter in die Partei aufgenommen. Diejenigen aber, die ihre Mitgliedskarte erhalten haben, sind nicht weiter einfache Arbeiter, wie ihre parteilosen Kollegen: mit dieser Stunde werden sie kommunistische „Arbeiter an der Werkbank“. Sie bleiben noch in den Belegschaften der entsprechenden Betriebe, dieses ist aber wohl das einzige Band, das sie noch mit ihrer Klasse vereinigt. Und meistens streben sie dieses Band los zu werden. Hier entsteht ein eigenartiger Kampf zwischen der Partei und ihren neuen Mitgliedern: die Partei will in ihren Reihen möglichst viel „Arbeiter an der Werkbank“ behalten, diese wollen aber möglichst schnell „Arbeiter nicht an der Werkbank“ werden, d. h. zum höheren Grad des kommunistischen Adels emporsteigen.

Am Jahre 1926 wurden auf diese Weise 26.300 Arbeiter und 19.700 Bauern befördert. Personen, die dank ihrer Zugehörigkeit zur Partei auf höhere Stufen der sozialen Leiter steigen, werden im Sowjetrußland „Wdowitscheny“ (Emporgedobene) genannt. Die Zusammensetzung des letzten Sowjetkongresses zeigt, welche Rolle sie in der Sowjetbürokratie spielen und wie durch sie wirkliche Arbeiter und Bauern ersetzt und verdrängt werden. Unter den 2348 Delegierten des Kongresses waren ganze 225 Bauern und 258 Arbeiter (noch Belegschaftlichen), die übrigen 1865 waren Beamte, Angestellte und Parteiführer. Die Mehrheit unter diesen stellten ehemalige Arbeiter (35,4 % der Kongreßmitglieder sowie ehemalige Bauern (13,9 Prozent) dar; das Sowjetrußland hat sie ihrer Klasse entrissen, zur Herrschaft emporgehoben, ihren ehemaligen Klassenangehörigen als neuen Adel gegenübergestellt.

So zeigen die Zahlen, wie wenig die RKP einer Arbeiterpartei ähnelt, die aus wirklichen Arbeitern besteht, und wie wenig die UdSSR ein Arbeiterland ist, wo der Arbeiter keine Gründe hätte, danach zu streben, die Reihen seiner Klasse zu verlassen.

**Ein Veteran der Arbeiterbewegung gestorben.**

Berlin, 1. August. (Eigenbericht.) Gestern abends ist Genosse Martin Segitz, einer der Veteranen der deutschen Arbeiterbewegung, in Nürnberg im Alter von 74 Jahren gestorben. Von Haus aus Zimmermeister, fand er schon in jungen Jahren den Anschluß an die Arbeiterbewegung, bei der er mit wichtigen Vertrauensämtern betraut wurde. Er gehörte zu den Gründern des deutschen Metallarbeiterverbandes. Außerordentlich Erfindungsreiches hat er in der Sozialpolitik geleistet; diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß er, als im Jahre 1894 die Nürnberger Arbeiterschaft als erste in Deutschland ein Arbeitersekretariat gründete, Segitz mit dessen Leitung betraut wurde. Eine Zeitlang gehörte er dem Reichstag an; seine parlamentarische Tätigkeit galt aber hauptsächlich dem bayerischen Landtag, in dem er dreißig Jahre Mitglied und zuletzt Alterspräsident war. Er war einer derjenigen, die die alte Garde mit Vieh und Viehweib bildeten.

**Frau Giselas Ehe.**

Roman von Carl Otto Winkler.

1. Kapitel.

Stunde um Stunde hatte Gisela auf den Gatten gewartet. Längst hatte die Audakuhne in der nahen Wohnung des Hausmeisters die vierte Stunde geschlagen. — Schon senkte sich leicht die Dämmerung über die Dächer nieder — Hanns Brunner kam nicht.

In qualvoller Ungewißheit schritt sie auf und ab. Sollte ihm etwas zugefallen sein? Oder hatte ihm Solms alle Hoffnungen nehmen müssen, als er das in Qual und unerter Urkraft geschriebene Manuskript durchblättert. Taufend Gedanken bestürmten die Frau. Schritte hallten auf dem Flur — und verklungen. Gleichgültige Menschen pochten an der Türe, der Väterklinge, der erneut die unbefahrene Rechnung präsentierte — der Briefträger, der eine Drucksache brachte — eine lächerlich nebenfällige Reklameanpreisung irgend eines Warenhauses, die jetzt wie Hohn war. — Hanns Brunner kam nicht.

Inletzt hatte sie nicht mehr die Kraft, gegen die Zweifel und anstürmenden Gedanken zu kämpfen. Rasch entschlossen legte sie das müde Kind zu Bett, riß Mantel und Hut aus dem Schrank und ging.

Es regnete noch immer ein wenig, aber sie achtete nicht darauf. Sie stürmte vorwärts, von den furchtbarsten Vermutungen gepeinigt. Wie, wenn er sich in Verzweiflung ein Leid angetan hätte, — oder sich eines Mißerfolges schämte und nicht wagte, zu ihr zurückzukehren? Heiß schlug ihr das Herz bis zum Halse hinauf — sie lief und achtete nicht der erstrauten Blide, die sie verfolgten.

Verlassen und schon fast leer lag das Verlorenhaus der Zeitungs als Gisela es ahnungslos erreichte. Sie zögerte keinen Augenblick. Die Hände

**Unter der Ministerchaft Mayr-Hartings.**

„Sprachliche Gleichberechtigung der Staatsbürger in der Tschechoslowakischen Republik.“

Während der tschechoslowakische Verwaltungsgerichtshof ständig die Anschauung vertritt, daß auch fremde Staatsangehörige sich einer qualifizierten Minoritätssprache vor den Gerichten und Behörden bedienen können, wenn sie sich zu dieser Nation bekennen, beharrt der Oberste Gerichtshof auf einem gegenteiligen Standpunkt.

Wie weit die nationale Unduldsamkeit geht, zeigt die nachfolgende Entscheidung des Obersten Gerichtes, das trotz der vielfachen Befehle wegen Ueberbürdung doch noch genügend Zeit findet, um die Akten auf die Berechtigung der Projektparteien wegen des Gebrauches der deutschen Sprache derartig gründlich zu überprüfen.

In sprachlicher Hinsicht ist der Verwaltungsgerichtshof die oberste Behörde. Man sollte meinen, daß die Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes respektiert werden müssen, gleich einem ungeschriebenen Gesehe.

Wenn nun das Oberste Gericht sich an die Entscheidungen des ihm in sprachlicher Beziehung übergeordneten Gerichtshofes nicht hält und diese Entscheidungen nicht beachtet, muß es tatsächlich noch Verwunderung hervorrufen, daß trotz dieses Standpunktes des Obersten Gerichtes gegenüber seiner in sprachlicher Beziehung vorgeordneten Stelle andere Behörden den Anschauungen ihrer vorgeordneten Stelle nicht zuwiderhandeln.

In der bez. Entscheidung wird u. a. gesagt: Unter nationaler oder sprachlicher Minderheit im Sinne des Gesetzes sind die Staatsbürger der Tschechoslowakischen Republik derselben, jedoch einer anderen, als der Staatssprache, gemeint, von denen nach dem amtlich verkauften Ergebnisse der letzten Volkszählung wenigstens in einem Gerichtsbezirke der Republik mindestens 20 Prozent wohnen. (Art. 14. d. Reg.-V.)

Fremden Staatsangehörigen gebühren die Sprachrechte nicht, die auf Grund des Sprachengesetzes den nationalen Minderheiten gewährt wurden. Dieselben müssen sich ausnahmslos im Verkehr mit den Beamten und Gerichten der Staatssprache bedienen.

Angehörige einer nationalen Minderheit können nicht bloß physische Personen, sondern auch

juristische Personen und diesen ähnliche selbständige Rechtssubjekte, z. B. Handelsfirmen, sein.

Bei juristischen Personen und diesen ähnlichen selbständigen Rechtssubjekten ist bei der Verteilung der Sprachenangehörigkeit darauf zu achten, in welcher Sprache sie in dem öffentlichen Register eingetragen sind oder welche Geschäftssprache sie nach den Statuten der Geschäftsbildung oder anderen internen Vorschriften, bzw. nach der Verordnung J. 1726 haben. Haben sie mehrere Geschäftssprachen, so ist die Staatssprache maßgebend, falls sie auch die Sprache der Eintragung oder Geschäftssprache ist, andernfalls die Sprache, die hierbei an erster Stelle angeführt ist. (Art. 16 (3) d. Reg.-V.)

Die durch Rechtsanwälte vertretenen Projektparteien haben in den Revisionschriften sowie in dem ganzen Verfahren ausschließlich die deutsche Sprache gebraucht.

Da jedoch mit Rücksicht auf den Wortlaut der klagenden Firma, wie dies aus der vorgelegten Korrespondenz hervorgeht (Chemical Company, Company Limited Oil and Baseline works) sowie mit Rücksicht darauf, daß die beklagte Partei in ihrer Korrespondenz nur ein slowakisches Firmenlogo gebraucht und auch die Vollmacht ihres Rechtsvertreters in slowakischer Sprache ausgestellt hat, entstehen triftige Zweifel darüber, ob die Projektparteien Angehörige der deutschen Minderheitssprache sind und ist es daher notwendig, im Sinne des Art. 16 (2) mit Rücksicht auf den Artikel 16, Abs. (3), der angeführten Regierungsverordnung von denselben die mündliche oder schriftliche Erklärung über ihre Sprachenangehörigkeit zu verlangen.

Die Erkenntnisse in der Sprachenfrage sind keine gerichtlichen Entscheidungen, sondern Entscheidungen in Verwaltungssachen. Ist der Herr Justizminister, der noch dazu einer deutschen Partei angehört, nicht imstande, die Weisungen, welche das Oberste Verwaltungsgericht gibt, bei seinen ihm unterstehenden Organen befolgen zu lassen, dann ist es traurig bestellt, wenn erst die Rechtsuchenenden, nachdem das Verfahren bis zur dritten Instanz gediehen ist, den Nachweis erbringen müssen, daß sie überhaupt berechtigt sind, sich einer Minoritätssprache zu bedienen.

Die Erkenntnisse in der Sprachenfrage sind keine gerichtlichen Entscheidungen, sondern Entscheidungen in Verwaltungssachen. Ist der Herr Justizminister, der noch dazu einer deutschen Partei angehört, nicht imstande, die Weisungen, welche das Oberste Verwaltungsgericht gibt, bei seinen ihm unterstehenden Organen befolgen zu lassen, dann ist es traurig bestellt, wenn erst die Rechtsuchenenden, nachdem das Verfahren bis zur dritten Instanz gediehen ist, den Nachweis erbringen müssen, daß sie überhaupt berechtigt sind, sich einer Minoritätssprache zu bedienen.

**Klerikale „Gerechtigkeit.“** Das „Pravo Lidu“ verweist auf die strenge Konfiskations- und Strafpraxis, die der christlichsoziale Justizminister Mayr-Harting gegen alle politische Andersgesinnten eingeführt hat. Diese Strafe ist aber nur einseitig, wie ein Fall in der Klerikalen Zeitschrift „Obnova“ illustriert. In der Absicht, einen Boykott gegen jene Bürger in Břitram hervorzurufen, die den Hustrag gefeiert haben, wird in diesem Blatt gehetzt und werden alle Bürger, die am Vorabend des Hustrages die Fenster beleuchtet hatten, angeführt. Dabei erfolgt auch ein Angriff auf den Direktor des Postamtes, der den Hustrag, der doch ein staatlicher Gedenktag ist, mit dem Hissen einer Staatsfahne gefeiert hat. Gegen jedes andere Blatt wäre in einem solchen Fall ein Strafverfahren eingeleitet worden. Dem Klerikalen Redakteur der „Obnova“ aber wird kein Haar gekrümmt. Denn die Klerikale Gerechtigkeit ist zum Unterschied von der allgemeinen Gerechtigkeit nicht blind, sondern sie schielt.

**Patriotismus gegen Entlohnung.** Die tschechisch-nationale Blätter sind augenblicklich ent-

zückt von der Forderung, mit der die Slowaken die Pläne Lord Rothermers in bezug auf eine Korrektur der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze zu Gunsten Ungarns zurückzuweisen. Daß dieser Patriotismus nicht idealen Motiven entspricht, zeigt ein Artikel des „Slna“-Organs, in welchem u. a. gesagt wird: „Die berechnenden tschechischen Patrioten empfinden jetzt schon ein Unbehagen, daß Slna für seine Verteidigung der Republik die Gegenrechnung vorlegen wird: Gebt den Slowaken die ihnen gebührenden Rechte! Diese tschechischen Patrioten wollen von uns Dienste, aber eine Belohnung suchen sie nicht, und das ist um so himmelschreiender, als sie es durch ihr Bestimmen den Slowaken vollständig unmöglich machen werden, gegen den ungarischen Feind erfolgreich zu kämpfen. O nein, Ihr Herren; wir haben uns ohne jede Berechnung hinter die Republik gestellt, und wenn wir von der Republik nicht das bekommen, was uns gebührt, dann wissen wir nicht, ob wir es mit unserem Gewissen werden verein-

baren können, unsere Bereitschaft gegen ähnliche Aktionen des Lords zu wiederholen. Unsere Lösung ist, daß in der Slowakei der Slowak der Herr sei, und wenn die Machthaber diese Lösung nicht erfüllen, werden wir den Kontakt mit der Wählerschaft verlieren, die sich dann in das Lager drängen wird, für das Lord Rothermere eintritt. Die Tschechen mögen daher klar herausgehen, wie sie darüber denken, damit wir rechtzeitig unser Verhältnis zu ihnen einrichten können.“

**Die aktivistische Politik im Spiegel der reichsdeutschen Presse.** In der Zeitschrift „Oesterreich-Deutschland“ (Berlin), die keiner Partei, sondern nur der Propaganda des Anschließgedankens dient, stellt Dr. Mischler über die Politik der Herren Spina und Mayr-Harting folgende kritische Betrachtungen an: „Man beliebt in Prag seit Jahrzehnten, preussischen Polizeigeist zu verhöhnern und sich liberaler Bestätigung zu rühmen. Die Regierungsvorlage schaffte aber auf Kosten geschmähter Justiz ein Polizeistrafrecht, das den angeblichen Polizeistaat Preußen, ja sogar das Kaiserreich des Prügelpatentes, weit in den Schatten stellt. Den Verwaltungsbehörden, die seit dem Vormärz mit diesem Ausschulparagrafen Ruhe und Ordnung des Staates schützten, waren zehnmal engere Grenzen gezogen, als sie der neue Regierungsentwurf der „demokratischen Republik“ vorsieht. Gegen Willkür der Polizei, die hohe Arreststrafe bis zu 6 Wochen und Geldstrafen bis zu 5000 Kronen verhängen kann, sind keine verfassungsmäßigen Bürgschaften gegeben. Da die deutsche Beamenschaft zahlenmäßig und ressortmäßig keine Rolle spielt, wird die deutsche Minderheit dem tschechischen Polizeibüro ausgeliefert. Am folgenschwersten ist der Abbau der Autonomie. Immerhin gab es zwei deutsche Gaue, wenigstens Ansätze einer fünftägigen, geregelten kulturellen Autonomie — der Entwurf hebt sie auf und schafft Länderverfassungen unter weitgehender Beschränkung des Parlamentarismus. Ein volles Drittel der Abgeordneten des Landtages und der Bezirksvertretung wird von der Regierung ernannt, die damit weitgehende Unterdrückungsmöglichkeiten erhält. Die schlesische (deutsche) Verwaltung wird aufgehoben, mit der mehrheitlich vereinigt, die deutsche Bevölkerung um ihr Mitbestimmungsrecht gebracht. Daß Kramarsch, Seehla und Konforten diese planmäßige Ausgestaltung des tschechischen Wächtergarn-Nationalstaates wünschen, ist kaum erstaunlich. Erstauslich ist nur, daß die deutschen Minister nicht sofort „bis herber und nicht weiter!“ antworteten und mit Demission drohten! Die Beweggründe? Der Agrarminister will seinen Bauern den Zollschutz in die Scheuern bringen, der christlichsoziale Justizminister die Kongrua sichern. Wenn für diese klassenmäßigen Geschäfte nationale, demokratische Prinzipien veräußert werden sollen, dann gibt es für die gesamte tschechische Bevölkerung nichts anderes, als schärfsten Kampf gegen die eigenen Minister! Daß sie bereit ist, Staatspolitik zu machen, gewisse Opfer zu bringen, in großer Mehrheit mit ihren Stimmen dem Freigeist Masarik zur Präsidentenwürde gegen reaktionären Ungeist zu verbieten, hat sie in diesen Monaten bewiesen. Vor solchen Argumenten wird die Auslandspropaganda gegen die alles verneinenden, irredemistischen bösen Deutschen in Dinstunft verstummen müssen. Daß die Deutschen aber gegen Bezahlung den Strid selber liefern sollen, kann in der ganzen Welt kein Mensch verlangen...“

auf das pochende Herz gepreht, eilte sie die steinerne Treppe zu den Redaktionsräumen hinauf. Die Türe war bereits verschlossen.

„Redaktionschluss 1 1/2 Uhr“, las Gisela, ohne diese Worte zu erfassen. Wild trommelte sie in ihrer Verzweiflung an die Scheiben der Glastüre. Sie hielt erst inne, als sie fürchtete, das Glas möge unter ihrer Hand zerpfüttern.

Endlich, nach Minuten, kam ein junger schlaftrig aussehender Mensch an die Türe und schloß auf.

„Die Redaktion ist geschlossen. Was wollen Sie?“

„Wo ist mein Mann — sagen Sie es mir doch.“ Flehend legte sie ihre Hände auf den Arm des Mannes. — „Ihr Mann?“ — „Ja, — doch — Dr. Brunner — er war bei Herrn Solms — heute morgen ist er zu ihm gegangen, — er ist bis jetzt noch nicht zurückgekommen.“

Der Angestellte sah mit einer gewissen Reugierde in das Gesicht der verzweifeltsten Frau.

„Herr Solms ist um zwölf Uhr zu Tisch gegangen. Mehr kann ich ihnen nicht sagen.“

„Und mein Mann, — war er nicht bei ihm?“

„Ja, liebe Frau, das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Wenn Sie wüßten, wieviele Leute jeden Tag zu uns heraufkommen und die Redakteure zu sprechen wünschen.“ Mißmutig schloß er den Spalt der Türe und drehte den Schlüssel um.

Alles Blut war aus Giselas Gesicht gewichen. Bleich, erschöpft, lehnte sie an der Wand. Dann raffte sie sich auf und ging mit kleinen, wankenden Schritten die Treppe hinab. Jeder Schritt schmerzte sie, als ob tausend kleine Nadeln sie in Pulse und Hirn stächen.

Immer weiter eilte sie. Die Menschen huschten an ihr vorüber, wie Schienen. Getrieben von einer hilflosen Angst eilte sie, — ohne Ziel. — So sah sie verwirrt und ungläubig auf, als ihr die Jose ihrer Schwester die Türe öffnete, — ein

breites Männerlachen ihr entgegenscholl — und Elenas Stimme sie freudig begrüßte.

„Herrn Dr. Brunstein, unser bekannter Psychopath, ist es ein großes Vergnügen, dich endlich kennen zu lernen.“ Mehr hörte sie nicht. — Sie verlor das Bewußtsein.

Müde und wie zerschlagen von dem ungewohnten Wein war Hanns Brunner weitergegangen. Eine unerklärliche Leere war nach diesem Tag in seinem Innern zurückgeblieben. Eine Leere, die die Umgebung grau und häßlich machte. Die Beine versagten ihm den Dienst und er lehnte sich an einen Versorgungsstahl der elektrischen Straßenbahnleitung. Kinder, die ihn für einen Betrunknen halten mochten, umstünden ihn neidend und johlend. Da nahm er sich zusammen und schritt weiter. Eine Weile noch folgten ihm die Gassenjungen, dann verließ sich der Schwarm.

Leer und kalt war die Wohnung als er sie betrat. Der Ofen war am Ausgehen. Der kleine Dorf haq schlafend in seinem Bettchen, das Flugerden im Mund, ein kindlich süßer Ausdruck in dem kleinen, schmalen Gesichtchen. Für Giselas Abwesenheit fand Hanns Brunner keine Erklärung. Er war zu müde zum Denken. Erschöpft ließ er sich auf einen Stuhl fallen und schloß die Augen. Er schlief ein.

Als er wieder aufwachte, war die Umgebung in tiefe Finsternis gehüllt. Nur mühsam fanden sich seine Gedanken zurecht. Es mußte schon spät sein, er hatte jedes Empfinden für Zeit verloren. Die kleine Nadeluhr auf dem Nachschränkchen war stehen geblieben. Angestrengt lauschte er nach der Audakuhne in der Nachbarswohnung. Und als sie endlich schlug, überhörte er ihren Klang in der Urkraft, die ihn erschoß hatte.

Die Abwesenheit Giselas demütigte ihn. Er hatte fürcht vor diesem Alleinsein — und wagte nicht das Licht anzuzünden. Zum Glück schlief das Kind.

Gisela kam nicht. Schwer und drückend schlich die Zeit. Die Dunkelheit im Raum war voller Geheimnisse und unbemittelter Ahnungen. Sie qualte und peitschte auf und machte doch müde und unsäglich matt zugleich. Nichts rührte sich im ganzen Hause —, ein einziges Mal polterte irgendwo in einem höheren Stockwerk ein Möbelstück —, die Stille lastete.

Beise als fürchtete er, Verborgenes zu weden zu einer gelenden Lebendigkeit, stand Hanns Brunner auf. Er schlich auf den Fußspitzen zum Fenster hin — und wieder zurück auf seinen Platz. Ueberall war Finsternis, überall war Dunkel. Keine Halle, kein Lichtstrahl. — — — Dem Einsamen bobrie ein Schmerz im Hirn.

Seine Jugend kam ihm in den Sinn. Die Jahre die dieser Ehe vorausgegangen. Die erfüllt waren, von Uebermut und Lebensdrang. — Der kaum fünfundszwanzigjährige, gebrochen in seinem besten Alter, trommelte wie wild auf der Tischplatte.

„Ich werde wahnsinnig — ich werde wahnsinnig — —!“ Es war, als prallten die Worte von den dampfen Wänden zurück — als hallten sie tausendfältig in den Ohren wieder — — — Ich werde wahnsinnig — wahnsinnig — — —!“

Nichts war mehr da. Kein Halt. Nichts. Alles war zerbrochen — zerschlagen. — Vorbei die Zeit, da er sorglos und jung, Flaneur war und steter Gast der Lokale, in denen das Leben war — Frauen — Wein — Leben — vorbei die Tage in Wien, — die Tage in Paris. — Nichts mehr von allem. Die Vergangenheit war tot. Gestorben in dem Augenblick, da er, ernüchtert, einen unerklärlichen Stet in der Achse, seine letzte Geliebte verlassen — um — angewidert von diesem Leben, das er bis zum Zynismus gelebt hatte, — in einem Augenblick wider Sentimentalität, ein Mädchen aus dieser Atmosphäre zu retten — die er bisher selbst geliebt. — War es Rettung — oder war es Verantwortunglosigkeit, Gisela in dieses Leben zu nehmen, das Ungewißheit war, und Elend wurde? (Fortsetzung folgt.)

### Carol als Thronprätendent.

Ein Manifest im „Matin“.

Paris, 31. Juli. (Sabas.) Prinz Carol veröffentlicht im „Matin“ eine Proklamation, in welcher es heißt: „Als ich meiner Rechte als Thronfolger entsagte, tat ich dies unter dem Druck ernster Umstände und unter dem Einfluss von Personen und Rücksichten, die ich nicht beurteilen will. Heute bedauere ich sämtliche Folgen dieses meines Entschlusses. Da die Verhältnisse in Rumänien sich heute wesentlich anders gestaltet haben als damals voranzusehen war, erachte ich es als Rumäne und als Vater für meine Pflicht, über die Größe Rumäniens und die Interessen meines Volkes zu wachen und aus meiner Reserve hervorzutreten. Es ist mein heißer Wunsch, meinem Vaterlande wiederlich zu sein, ohne freilich damit Unruhen hervorzurufen zu wollen. Ich bin stets bereit, dem Rufe des rumänischen Volkes zu folgen.“

### Wahlen in Island.

(J. J.) Das Ergebnis der Wahlen zum isländischen Althing bedeutet einen kräftigen Fortschritt der Sozialdemokratie. Die Konservativen haben 3 Mandate, die Liberalen 2 Mandate verloren, während die Fortschrittspartei 2 und die Sozialdemokraten 3 Mandate gewonnen haben. An Stelle der konservativen Majorität des Althings ist nun eine Linksmehrheit getreten, da 18 Konservativen 17 Fortschrittsparteiler, 5 Sozialdemokraten, 1 Liberaler und 1 Wilder gegenüberstehen.

Sozialdemokraten und Fortschrittler hatten für die Wahlen ein Kampfbündnis geschlossen. Der Wahlkampf hatte vornehmlich Fragen der Genossenschaftsgesetzgebung zum Gegenstande, bei denen Sozialdemokratie und Fortschrittspartei in einer Front stehen. Die Kleinbauern und die Fischer des Landes haben starke Genossenschaften gegründet, gegen die die konservative Partei, die die Interessen der Kaufmannschaft und der Großfischer vertritt, gesteht auf eine veraltete Gesetzgebung, ankämpfte. Demgegenüber vertreten Sozialdemokratie und Fortschrittspartei die Forderung, den Genossenschaften staatliche Unterstützung zu gewähren.

Außenpolitisch stimmen Fortschrittspartei und Sozialdemokraten nicht überein. Die Fortschrittspartei wünscht die vollständige Loslösung von Dänemark, mit dem Island durch Personalunion verbunden ist, während die Sozialdemokratie der politischen Selbständigkeit des Landes läßt gegenübersteht.

Die Fortschrittspartei dürfte nunmehr die Regierung übernehmen, wobei sie aber auf die Unterstützung der sozialdemokratischen Partei angewiesen ist. Diese spielt im Parlament die entscheidende Rolle, da sie zwischen Konservativen und Fortschrittsparteilern das Zünglein an der Waage bildet.

### Ein Schritt zur sozialistischen Einigung in Frankreich.

(J. J.) Die nach der Spaltung in Tours gegründete französische kommunistische Partei war schon bald nach ihrem Aufbau verschiedenen Spaltungen ausgesetzt. Immer neue Bolschewisierungskampagnen innerhalb der Partei haben die Reihen ihrer Anhänger gelichtet, so daß gegenwärtig kein einziges Mitglied der nach Tours führenden Gruppe der Partei dieser angehört. Eine Reihe von ausgetretenen und ausgeschlossenen Mitgliedern der kommunistischen Partei bildete die Sozialistisch-kommunistische Union, die international dem Pariser Bureau angehört, der auch bis vor kurzem das stärkste Gruppe die norwegische Arbeiterpartei angeschlossen war. Diese ist anlässlich der Wiedervereinigung mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Norwegens aus dem Verband des Pariser Bureaus ausgetreten und nun folgt ihr die wichtigste Gruppe der französischen Sozialistisch-kommunistischen Union auf dem Wege der Einigung des Proletariats.

Die Loire-Föderation der Sozialistisch-kommunistischen Union hat beschlossen, ohne weiteren Vorbehalt der französischen Sozialistischen Partei (S. F. D.) beizutreten. Diesem Beitritt kommt umso größere Bedeutung zu, als der Loire-Föderation der Union unter anderem die Abgeordneten Ernest Lafont und Fernand Faure angehören, die nun einen wertvollen Zuwachs für die sozialistische Parlamentsfraktion darstellen.

Der Vorstand der französischen Sozialistischen Partei hat in seiner Sitzung vom 20. Juli von dem Beitritt der Loire-Föderation der Sozialistisch-kommunistischen Union Kenntnis genommen und folgende Resolution beschlossen:

„Der Parteivorstand nimmt mit Genugtuung Kenntnis von dem Ergebnis der sozialistischen Neugruppierung, das in der Loire erzielt wurde. Er erklart darin das Zeichen eines gebietlichen Willens zur Einheit, dem die sozialistische Partei seit der bedauerlichen und verbrecherischen Spaltung, die der Bolschewismus im Jahre 1920 verursachte, stets treu geblieben ist.“

## Italien gegen Donauföderation und Anschluß.

### Rede Mussolinis im Ministerrat.

Rom, 1. August. Im Ministerrat führte Ministerpräsident Mussolini u. a. aus, daß die Wiener Vorfälle von neuem die Frage der Lebensfähigkeit (!) Oesterreichs als eines unabhängigen Staates zur Diskussion gestellt hätten. Man hat dabei die alten Thesen zugunsten der Schaffung einer Donaukonföderation, bezw. eines Anschlusses an Deutschland annehmen wollen. Es ist auffällig, daß keine dieser neuen Thesen mit den Friedensverträgen zu vereinbaren ist und vor allem ist es klar, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland die

durch den Versailler Friedensvertrag und den Vertrag von St. Germain geschaffene politische Karte Europas von Grund auf ändern würde. Italien hat seine Haltung gegenüber Oesterreich nicht geändert. Die Gerüchte von einem Einschreiten Italiens anlässlich der Wiener Vorgänge sind widerfönnig und tendenziös. Die österreichische Regierung hat niemals daran gedacht, in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einzugreifen. Der italienische Gesandte in Wien, hat keine Schritte in diesem Zusammenhang unternommen. Auch sind keine Truppenzusammenschickungen an der österreichischen Grenze erfolgt.

## Zweierlei Erfolge.

### Bilanz

### über die Lohnbewegungen der Kommunisten und der Union der Textilarbeiter im Jahre 1927.

Bei jeder Lohnbewegung werden die freien Gewerkschaften von den Kommunisten beschimpft, daß sie den Unternehmern zu weit entgegenkommen und die Arbeiterschaft verraten. Wir wollen nun nachstehend in einer Bilanz des Jahres 1927 den Erfolgen der Union der Textilarbeiter die Mißfolge der Kommunisten gegenüberstellen.

Die Kommunisten haben folgende Lohnbewegungen geführt, in denen sie ausschlaggebend waren und haben erreicht:

In Prag: Zusammenbruch des Streikes nach elfwöchentlicher Dauer: Ergebnis 10% Lohnabbau und Mahregelung der Vertrauensleute. In Nordböhmen wurden über Antrag der Kommunisten die Lohnforderungen restlos zurückgezogen, wovon folgende Orte betroffen wurden.

In Reichenberg: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Friedland: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Neustadt: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Tannwald: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Liebenau: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Krákov: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Grottau: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Gabeln: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Warnsdorf: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Rumburg: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Schönlinde: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Heider: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Rixdorf: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Georgsmalde: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Zwickau: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Schludena: Die Lohnforderungen restlos zurückgezogen.

In Brünn wurde die einmalige Aushilfe bei der Firma Zerkowich auf ca. die Hälfte herabgesetzt, wie in den anderen Betrieben in Brünn.

In Bratislava bei der Fa. Alfinger wurde eine einmalige Aushilfe von 62 Stundenlöhnen erzielt.

Die Union der Textilarbeiter hat hingegen im Jahre 1927 durch ihre Tätigkeit, trotzdem die Kommunisten immer die Union des Verrates bezichtigen, erreicht:

Wien: Fa. Hutter u. Schranz, eine Lohnerrhöhung von 15—26 Heller pro Stunde außervertragslich erreicht.

In Graslitz: Bei der Fa. de Vall u. Co., 64 Stundenlöhne.

In Graslitz: Gardinenindustrie 48 Stundenlöhne.

In Grünberg: Weins Entel 48 Stundenlöhne.

In Graslitz: Stickeri-Industrie 15 Stundenlöhne.

In Graslitz: Seimarbeit 22 Stundenlöhne.

In Oberalfstadt: Garn- und Stüchleichen, 10 1/2 Prozent Lohnerrhöhung, außerdem 24 Stundenlöhne.

In Parchnitz: Leinwandereien 30 Stundenlöhne.

In Mähren und Schlesien: Leinwandereien als einmalige Aushilfe K 200.—, 165.—, 150.— und 125.—.

In Polenthal: 26, 30, 34 und 38 Stundenlöhne.

In Neulitz: 112 Stundenlöhne.

In Neulitz: Als einmalige Aushilfe K 30.— bis K 50.—.

In Wistern: Fa. Grohmann K 150.—, 120.—, 90.— und 72.—.

In Aisch: Für die Webereien und Färbereien 3 Prozent Lohnerrhöhung und Nachzahlung von K 12.— bis K 76.—.

In Schönbach-Stadt: 48 Stundenlöhne.

In Ostböhmen: Jute-Industrie. Die bestehende Quartalszuschüsse wird weiter bezahlt.

In Graslitz: Firma Walter u. Co. 110 Stundenlöhne.

In der Seidenindustrie der ganzen Republik: 5 Prozent Lohnerrhöhung, Einführung der I. Ortsklasse für Mähr., Trieben und Graslitz, was für diese Orte ebenfalls 5 Prozent Lohnerrhöhung bedeutet, demnach zusammen 10 Prozent ausmacht, ferner Schichtzulage pro Woche K 3.—.

In Oberalfstadt: Bleichereien, 21 Stundenlöhne das zweite Mal erreicht.

In Ostböhmen: Flachindustrie, im Durchschnitt 14 Heller pro Stunde Lohnerrhöhung und außerdem 56 Stundenlöhne als einmalige Aushilfe.

In der Flachindustrie in Mähren und Schlesien: Angleichung der Löhne nach oben an die ostböhmenischen Löhne und als einmalige Aushilfe 56 Stundenlöhne erreicht.

In Neudorf: Einmalige Aushilfe von 50 Stundenlöhnen, 5 Prozent Erhöhung für Nachsicht und Regelung des Prämienystems.

In Jägerndorf: Für verschiedene Kategorien Lohnerrhöhungen von 16 bis 20 Heller pro Stunde, außerdem eine einmalige Aushilfe von K 125.—, 100.—, 50.—, für jedes Kind bis zum 14. Lebensjahr K 15.—.

In Schönbach: Firma Arch u. Co., 46 Stundenlöhne.

In Ostböhmen: Jute-Industrie zum zweiten Male 20 Stundenlöhne auf drei Monate.

In Großbod: Einmalige Aushilfe von K 180.—, 210.—.

In Braunau: wurden 48 Stundenlöhne angeboten, aber es wurde noch nicht abgeschlossen.

In Falkenau: 36 Stundenlöhne erreicht.

In Zwodau: Firma Jg. Schmiegler 48 Stundenlöhne für Akkordarbeiter, 56 Stundenlöhne für Lohnarbeiter.

In Bärzingen: 48 Stundenlöhne erreicht.

In Graslitz: 140 Stundenlöhne angeboten, jedoch noch nicht abgeschlossen.

Aus dieser Gegenüberstellung ist zu ersehen, daß die Union der Textilarbeiter für die Arbeiterschaft sehr viele Lohnbewegungen durchgeführt hat, und trotzdem wurde sie bei jeder Lohnbewegung des Verrates an der Arbeiterschaft von den Bolschewiken bezichtigt. Sie war imstande für die Arbeiterschaft Erfolge zu erzielen. Ja, wenn noch mehr erreicht worden wäre, würden die Kommunisten ebenso laut über Verrat schreien oder geschrien haben.

Während die Kommunisten dort, wo sie bei den Lohnbewegungen ausschlaggebend waren, fast nur auf Niederlagen zurückblicken können, wird trotz alledem die Union der Textilarbeiter ununterbrochen beschimpft.

Textilarbeiter! Urteilt selbst, wer im Interesse der Arbeiterschaft wirkt. Auch das Geschrei über den Verrat der Union wird sich in kurzer Zeit als stumpfe Waffe fühlbar machen. Die Mitglieder der Union und die übrigen Textilarbeiter, werden schon von selber den Unterschied zwischen den Niederlagen und den Erfolgen herausfinden. Laßt sie weiter über Verrat schreien, wenn wir nur für die Arbeiter Erfolge erzielen, denn das Schimpfen ist ja doch ihre einzige Existenzberechtigung.

## Tages-Neuigkeiten.

### So denken die Wiener Arbeiter!

Aus dem Briefe eines Vertrauensmannes! Allen jenen, die sich der törichtsten Hoffnung hingeben, durch die Prälatenfugeln der Wiener Polizei seien die österreichischen Arbeiter der Sozialdemokratie entfremdet worden, empfehlen wir folgenden Abschnitt aus dem Briefe eines Wiener Metallarbeiters zum Studium, den unser südböhmisches Parteiblatt „Zukunft“ zuerst veröffentlichte:

„Der wahre Grund zu dieser Lumperei von Seite der Regierung und Polizei ist der: In Oesterreich sind wir Arbeiter der Regierung zufolge unserer Wachststellung ein Dorn im Auge, und da suchen alle bürgerlichen Parteien mit vereinten Kräften uns zu schwächen. Ebenso die Kommunisten. Wir hatten große Demonstrationen, dann kamen die Wahlen; ich selbst war Wahlleiter und konnte überall eine Spannung, wie sie noch nie war, konstatieren. Es waren bei den Wahlen zwischen den einzelnen Parteien selbst innerhalb der Wahlkommissionen Reibereien von den bürgerlichen Herausforderern. Ich selbst mußte einige mit Gewalt unterdrücken. Nun und so ging es fort, bis es den Arbeitern zu dumm wurde und sie auf die Straße gingen, um gegen das freisprechende Urteil zu demonstrieren. Die Regierung selbst, Schöber und alle in Oesterreich sich befindlichen staatlichen Funktionäre glauben, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, die roten niederzuhalten; diese Herren waren der Meinung, die Führer der Arbeiter abzufangen, wenn der Wirbel drei bis vier Tage dauert; sie wollten die Wachsamkeit der Arbeiter ableiten, hätten dann das Rathaus von uns gefäubert und der Faschismus wäre in Oesterreich eingelehrt. Es kam aber anders. Seig, Deutsch, Bauer, erkannten diese Situation und beruhigten das Volk, und Seipel mit seiner Schöbergarde, diese Arbeitermörder, mußten zusehen, wie der Schuhbund und andere besonnene Arbeiter die Ruhe herstellten. Jetzt sieht man, daß man sich nicht getäuscht hat, wenn man den Bürgerlichen gesagt hat, sie sind die Verfechter des Faschismus. Heute schaut die Sache so aus, in Wien ist Ordnung, aber diese wird von der neuen Gemeindepolizei, ohne Schöber aufrecht erhalten. Alles geht der Arbeit nach und der Seipel und seine Anhänger können nachdenken, wie man eine Diktatur aufstellt. Ich bitte Dich, lieber Schwager, dies ist die Wahrheit, nicht die Demonstrationen, sondern die Partei wollten diese Herren ins Herz treffen. Das ganze Ereignis ist leider eine traurige Tatsache, aber verloren hat der Seipel mit seinem Anhang. Viele Verehrer dieser Bande haben heute den Mut verloren, offen zu sagen, sie seien ein Verehrer von Seipel. Jetzt ist Ruhe, unser braver und tapferer Schuhbund hält Tag und Nacht Dienst, Franzl steht Posten bei einer elektrischen Unterstation im 14. Bezirk. Diese Leute bringen die größten Opfer und niemand wagt es mehr, auch nur eine Hand zu erheben gegen die Partei, Gemeinde oder einen Arbeiter. Wir sind eigentlich die Sieger und nur Ruhe und Aufklärungsarbeit kann diese Horde abgäßen und ihre Untaten rächen. Ich selbst war seit dem 15. d. M. keine Stunde zu Hause.“

Diese unter dem frischen Eindruck der Zehredenstag geschriebenen Zeilen beweisen mehr, als 80 Meter kommunistischer Verschimpfungen. Eine Partei, die sich auf eine so herliche Gesinnungstreue ihrer Anhänger stützen kann, wird trotz aller Feinde von rechts und links ihr Ziel erreichen.

### Ein Militärflugzeug bei Schönberg abgestürzt.

Der Pilot leicht verletzt, der Beobachter seinen Verletzungen erlegen.

OMüß, 1. August. Heute um 8 Uhr 30 Minuten stürzte bei einer Uebung in Mähr.-Schönberg das Flugzeug „A 12-84“ des zweiten Fliegerregimentes über dem Uebungsplatz ab. Der Pilot Gefreiter Mikulasek und der Beobachter Oberleutnant Borowiek wurden schwer verletzt.

Vom Kommando des 2. Fliegerregimentes wird gemeldet, daß das Unglück bei einer erzwungenen Notlandung des Flugzeuges geschah. Als sich das Flugzeug in einer Höhe von ungefähr 600—700 Metern befand, setzte der Motor zeitweise aus, weshalb der Pilot bestrebt war, eine Notlandung vorzunehmen. Bei der Landung setzte der Motor in der Höhe von ungefähr 30 Metern vollständig aus. Der Apparat geriet in einen Luftwirbel, der ihn mit sich, worauf die Maschine auf den Propeller fiel und stark beschädigt wurde. Der Pilot Mikulasek wurde nur leicht verletzt. Der Beobachter Oberleutnant Borowiek erlitt jedoch eine schwere Kopfverletzung, der er abends, um 20 Uhr, nach einer Operation im Mährisch-Schönberger Krankenhaus erlag.

### Verhütetes Eisenbahnunglück.

Ein abgerissener Lastzugteil bleibt auf der Strecke stehen.

Am Sonntag blieb der von Pfloué nach Pardubitz fahrende Lastzug 2368 auf der Strecke stehen, um ein in einem Lastwagen ausgebrochenes Feuer zu löschen. Nach der Löschung der Zug bei der Ansahrt auseinander und der rückwärtige Teil des Zuges — 17 Waggons — blieb auf der Strecke stehen.

Der Weichensteller, der übersehen hatte, daß der Zug Nr. 2368 nicht ganz ist, gab nach Durchfahrt der vorderen Zugteile Rückmeldung nach Pörlau.

Prasels kehrt in die Agrarpartei zurück? Der „Cech“ behauptet, daß in der Partei der tschechischen Agrarier Bestrebungen im Gange sind, um dem früheren Senatspräsidenten Prasel und dem ehemaligen Abgeordneten Richtera die Rückkehr ins politische Leben zu ermöglichen.

Der Prager Polizeipräsident Slecha, der vor einem halben Jahr einen Anstaltsurlaub nahm, von dem er, wie es damals allgemein hieß, nicht mehr zurückkehren sollte, hat nach seiner Genesung am 1. August seinen Dienst wieder angetreten.

Massenuntergebung der nordböhmisches Freidenker. Der Bund der proletarischen Freidenker veranstaltet Sonntag, den 7. August auf dem Marktplatz in Pöhlmann eine Massenuntergebung gegen die Skrifald-Reaktion.

Eine staatliche Münze in Prag. Nach tschechischen Blättermeldungen wurde schon definitiv entschieden, in Prag eine neue staatliche Münzprägeanstalt zu errichten, die mit allen notwendigen Einrichtungen ausgestattet werden soll.

Ein Fest der Madnoer Sprachinsel. Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. August feiert der Verein „Deutsches Heim“ in Kročehlav bei Madno das Fest seines 20jährigen Bestandes.

Eindruck in Kachob. In der Nacht von Freitag auf Samstag, den 30. Juli, wurde in die Kassaräume der Firma Mautner, Weberei, von bisher unbekanntem Selbstschraunknacker eingebrochen und trotz der starken Bewachung des Betriebes der Betrag von 120.000 K gestohlen.

Nach der Entlassung mit der Familie in den Tod. Samstag vormittag wurde in Kaiserlautern der Kaufmann Gebauer mit Frau und Kind in seiner Wohnung vergiftet aufgefunden.

Flugzeugabstürze. Samstag abends fiel infolge Versagens des Motors das in Konstanz stationierte Bessersflugzeug in der Nähe der Konstanzer Rheinbrücke in den Rhein.

Die Tante erdroffelt. Sonntag erdroffelte in Wien der Tragist Jozosch seine Tante, die ihm die Vergabe von Geld verweigerte, in Gegenwart des Mannes der Frau eines Kriegsinvaliden und Epileptikers. Jozosch wurde festgenommen.

Später wurde auch der Gatte der Ermordeten unter dem dringenden Verdachte der Anstiftung zum Mord verhaftet.

Frauen, die sich selbst herabwürdigen. Dieser Tage hatten sich vor dem Amtsrichter von Utrecht in Holland vierzig Frauen zu verantworten, weil sie trotz Wahlpflicht ihr Wahlrecht nicht ausgeübt hätten.

Starke Zunahme der Konfessionslosigkeit in Wien. Die Zahl der Religionsaustritte in Wien wächst von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1914 haben nur 617 Personen ihre Konfessionslosigkeit erklärt.

Salonwagen dritter Klasse in Schweden. Die schwedische Eisenbahnerverwaltung hat sowohl für die zweite als auch für die dritte Klasse der Tageszüge von Stockholm nach Norrland und Dalecarlien „Salonwagen“ eingeführt.

Verstaatlichung der Gabsloner Polizei. Mit 1. Oktober wird, nach einer Prager Korrespondenz, in Gabslon ein Kommissariat der Staatspolizei errichtet.

Ein Mädchen überfallen. Vor einigen Tagen wurde ein nach Wien zuständiges Mädchen namens Leopoldine Angler in Prerau am Weichsmauer in einem erbarmungswürdigen Zustande aufgefunden.

Die Ehescheidungen in der Tschechoslowakei nehmen ab. Das statistische Staatsamt veröffentlicht heute in Nr. 62 seiner „Mitteilungen“

Noten über geschiedene, getrennte und ungültig erklärte Ehen in der Tschechoslowakei für das Jahr 1925. Die Gesamtzahl der Fälle der Auflösungen des Ehebandes, die regelmäßig vom Jahre 1921 ab sinkt, verringerte sich wiederum

Der Dersund durchschwommen. Der 17jährigen Edith Jensen aus Kolding (Dänemark) gelang es, als erste den Dersund zu durchschwimmen.

Achtzehn Jahre unschuldig im Kerker. Am 6. Mai 1909 wurde der Deutsche Oscar Stenter in Glasgow zum Tode verurteilt, weil er ein Mädchen herab und ermordet haben soll.

Geständnis eines Gattenmörders. Der Händler Gansewig in Stendal, der vor acht Tagen unter dem Verdacht, seine Ehefrau erschlagen zu haben, festgenommen wurde, hat am Samstag

Der Rennpferde verbrannt. In der Nacht zum Sonntag geriet auf der Strecke Berlin-Guben kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Guben ein Wagen eines Eisüterzuges in Brand.

Neue Tätigkeit des Befus. Nach acht Monaten Ruhe ist der Befus wieder in heftige Tätigkeit getreten. Die Lava hat die Wände des inneren Kegels durchbrochen und ergießt sich in einer Breite

300 Taschenuhren gestohlen. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag entwendeten Diebe, die in das Uhrengeschäft Geisler's Sohn in Basel eingebrochen waren, 300 silberne und goldene Taschenuhren

Friedrichen eines dreijährigen Zwillingspaares. In Paris traf über Southampton das dreieinhalbjährige Zwillingspaar Bolens und Maryska Barson ein, welches bereits zum zweitenmal die Reise über den Atlantischen Ozean vollführt hat.

Rundfunk für Alle! Programm für heute Dienstag. 12:30: Mittagskonzert. 13:15: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 14:30: Vorkonferenzen. 15:15: Vorkonferenzen und Vorkonferenzen. 16:15: Vorkonferenzen. 17:00: Vorkonferenzen. 18:00: Vorkonferenzen. 19:00: Vorkonferenzen. 20:00: Vorkonferenzen. 21:00: Vorkonferenzen. 22:00: Vorkonferenzen.

Rundfunk für Alle! Programm für morgen Mittwoch. 12:30: Mittagskonzert. 13:15: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 14:30: Vorkonferenzen. 15:15: Vorkonferenzen. 16:15: Vorkonferenzen. 17:00: Vorkonferenzen. 18:00: Vorkonferenzen. 19:00: Vorkonferenzen. 20:00: Vorkonferenzen. 21:00: Vorkonferenzen. 22:00: Vorkonferenzen.

Rundfunk für Alle! Programm für heute Dienstag. 12:30: Mittagskonzert. 13:15: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 14:30: Vorkonferenzen. 15:15: Vorkonferenzen. 16:15: Vorkonferenzen. 17:00: Vorkonferenzen. 18:00: Vorkonferenzen. 19:00: Vorkonferenzen. 20:00: Vorkonferenzen. 21:00: Vorkonferenzen. 22:00: Vorkonferenzen.

nicht aufgefällter Ursache in Quebec an und schied sie zurück. Das von einer Amme begleitete Zwillingspaar wurde irrtümlich nach Southampton dirigiert, wo es erst nach Cherbourg eingeschifft wurde.

350. Geburtstag des Ralers Rubens. Sonntag fand in Antwerpen im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 350. Jahrestages der Geburt des großen und berühmten flämischen Meisters P. P. Rubens die Eröffnung einer Ausstellung der Werke Rubens mit einer ganzen Reihe von Andenken aus seiner Zeit statt.

25 Todesopfer eines Eisenbahnunglückes. Wie die Pariser Blätter aus Buenos Aires erfahren, wurden bei einem durch den Irrtum eines Weichenstellers verursachten Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Lastzuge zwischen den Städten Del Castillo und Tarradova 25 Personen getötet und viele schwer verletzt.

Frecher Auslagenraub. Sonntag Mittag schlug ein bisher unbekannt gebliebener Täter die Schaufensterscheibe eines Juweliergeschäftes am Kurfürstendam in Berlin ein und raubte sechs edle Damenarmbänder und eine große Menge anderer Schmuckgegenstände. Obgleich an dieser Stelle der Verkehr sehr stark ist, gelang es dem Einbrecher, zu entkommen.

Tod eines Böhmerwaldriesen. Vor einigen Tagen wurde in der Nähe des Ortes Fichtenbach eine Tanne, die wohl unter die größten Böhmerwaldriesen gezählt werden kann, gefällt.

Ein neues Fascistenblatt in Wäahren. Am 1. September erscheint in Olmütz ein neues Blatt der Faschisten, das sich „Epistolof narodni“ nennt. Herausgeber des Blattes ist Dr. Banek.

Der kapitalistische Lebemann als Frauenmörder. Paris wurde wieder einmal von einem Sensationsprozess in Atem gehalten. Vor dem Schworenengericht von Melun hatten sich der Pariser Börsepekulator und Millionär Eugen Guynot wegen der bestialischen Ermordung seiner Freundin, der Telephonistin Luise Beuloguet, zu verantworten.

Der Kapitalist als Frauenmörder. Paris wurde wieder einmal von einem Sensationsprozess in Atem gehalten. Vor dem Schworenengericht von Melun hatten sich der Pariser Börsepekulator und Millionär Eugen Guynot wegen der bestialischen Ermordung seiner Freundin, der Telephonistin Luise Beuloguet, zu verantworten.

Der Kapitalist als Frauenmörder. Paris wurde wieder einmal von einem Sensationsprozess in Atem gehalten. Vor dem Schworenengericht von Melun hatten sich der Pariser Börsepekulator und Millionär Eugen Guynot wegen der bestialischen Ermordung seiner Freundin, der Telephonistin Luise Beuloguet, zu verantworten.

Der Kapitalist als Frauenmörder. Paris wurde wieder einmal von einem Sensationsprozess in Atem gehalten. Vor dem Schworenengericht von Melun hatten sich der Pariser Börsepekulator und Millionär Eugen Guynot wegen der bestialischen Ermordung seiner Freundin, der Telephonistin Luise Beuloguet, zu verantworten.

**Ausgeklügeltes Attentat.** Das Eisenbahnattentat auf den D-Zug Berlin-Magdeburg hat reich eine Aufklärung erfahren. Als Täter wurde in Brandenburg der 23 Jahre alte Hans Schröder festgenommen, der erst vor kurzem aus der Strafanstalt entlassen worden ist. Mehrere Personen hatten einen jungen Burtschen beobachtet, der sich in der Nacht des Anschlages am Bahnhofsperon in verdächtig Weise zu schaffen machte. Auf Grund der Beschuldigung konnte Schröder in einer Gastwirtschaft festgenommen werden. Nach anfänglichem Weigern gestand der Verhaftete das Attentat schließlich ein. Er hat die Steinhausen auf den Gleisen zusammengetragen, nachdem der Güterzug vorbei war. Der Anschlag galt also dem D-Zug. Er beobachtete die Richtung des Hindernisses und ergriff, als der Anschlag mißlungen war, die Flucht. Ob Schröder den Anschlag unternahm, um einen Raub auszuführen, oder ob er sich aus anderen Gründen zu der Tat verleitete ließ, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

**Erbenisches vom Tuzen.** In Berlin gab es kürzlich eine originelle Verhandlung vor dem Varietetés-Richter. Zehn junge Damen vom Ballett hatten ihren Kabarettedirektor auf Honorarzahlung für Nachmittagsvorstellungen, „Nachmittagsvorstellungen“, meinte der Direktor ganz ernsthaft. „Wie habe ich in meinem Etablissement Nachmittagsvorstellungen veranstaltet? Ich habe an Nachmittagen nur Tanzees gegeben, zu denen die ganze gute Gesellschaft von Berlin gekommen ist. Zehn Ballettinnen mußten allerdings auch dabei sein, aber das war doch nur eine Ehre für sie. Sie haben mit der goldenen Jugend von Berlin tanzen dürfen und außerdem noch Tee zu trinken bekommen. Das ist doch keine Arbeit, das ist doch ein Vergnügen!“ Aber da kam der Herr Direktor schon an. „Wir wollen für ein solches Vergnügen“, tönte es ihm im Chor entgegen, und die erste der jungen Damen begann: „Das ist bei Gott kein Vergnügen, wenn da ein Herr im Abendgewand von drei Rentnern herankommt und tanzen will. Nein, wir müssen die Fleischmassen im Schwitze unseres Angesichtes herumwälzen. Alle greifen um einem im Leide weh, wenn so ein Tanz vorbei ist!“ Und die zweite erzählte: „Neulich hat mich der ganze Abend ein und derselbe Jüngling in jedem Takte gebohrt. Er kam gerade frisch aus der Tanzschule; ich glaube, er war in mich verliebt. Aber über ein mehrmaliges Köpfern ist er den ganzen Abend nicht hinausgekommen. So oft er zum Reden anfing, wurde er rot und schwitzte rasch wieder. Ich bin der Vergangenheit fast gestorben!“ Die dritte sprach: „Argentein Kowaler fordert uns zum Tanz auf, er will uns die Schuhe entzwei und dann rennommiert er mich, daß er bei Tanzentwürfen schon den ersten Preis gewonnen hat. Zeichen Unsinn müssen wir umgehört werden und dürfen nicht „Auf“ rufen, wenn uns der Herr die Hüftbeugen an den Rücken legt.“ Und die vierte erklärte einhergehend: „Auf ein solches Vergnügen verzichten wir nicht über drei Stunden Bühnengang, als eine halbe Duzent Gesellschaft!“ Da konnte das Gericht natürlich nicht widerstehen und mußte den jungen Damen volle Bezahlung für die geleistete Arbeit zusprechen!

### Ein Dieb.

Es sind keine Spitzelgattin, die unser Dasein erschrecken. Diebe, Mörder, Verbrecher und die als Abschneem der Gesellschaft verschrien sind, existieren und können aller Augenblicke in den Umkreis eines jeden Menschen treten. Sie können nicht wie böser Traum vergessen werden. Sie sind Menschen wie wir.

Auf der Straße traf ich einen Jugendlichen, der eben aus dem Gefängnis entlassen worden war. Er erzählte mir seine Geschichte:

Mein Vater war Arbeiter. Jeden Tag bis zu seinem 62. Lebensjahr ging er 10 bis 12 Stunden in die Fabrik. Freitag brach er den Lohn. Er langte gerade zur Nahrung und Wohnung. Also leben konnten wir, das heißt: Die Wohnung im Winter zu heizen, war uns zu teuer, und das Brot aßen wir trocken. Kleidung trugen wir die, die uns müßige Menschen schenken.

Meine Mutter war hager, mit hängendem Leib. Sie hungerte, um meinem Vater und mir zu essen geben zu können. Oft war sie traurig. Trüblich war sie nie, höchstens gleichmütig. Mit 55 Jahren starb sie, nachdem sie mehr denn 25 Jahre die Schwindsucht in sich trug.

Ich war arbeitslos und wurde von meinen Eltern ernährt. Tag für Tag lief ich von Fabrik zu Fabrik, von Arbeitstätte zu Arbeitstätte und glaubte, Arbeit zu finden. Sonntags bekam ich Erwerbslosenunterstützung. Da langte gerade für ein Brot, ein Pfund Margarine und einige Kleingüter.

Mein Vater war öfter betrunken. Dann weinte meine Mutter. Wurde mein Vater nüchtern, dann zankten sich meine Eltern wegen des Geldes. Mütterlich schlug mein Vater meine Mutter. Dann ging ich zeitig zu Bett, während ich an anderen Tagen, wenn es dunkelte, durch die beleuchteten Straßen der Stadt lief.

Nach einem halben Jahre Arbeitslosigkeit ging ich nicht mehr von Fabrik zu Fabrik. Jeden Tag rüchellos abgewiesen zu werden, ist bitter. Ich bummelte dann nur noch interesselos durch die Straßen der Stadt. Da sah ich die großen Schaufenster, und mit weit geöffneten Augen merkte ich auf das, was sie bargen.

Ich stahl eines Tages Brot. An einem anderen Tage Obst, und später erlappte man mich beim Entweichen einer kleinen Summe Geldes. Dann kam ich ins Gefängnis.

Das erzählte der Dieb. Dann ging er von mir ins Ungewisse, vielleicht ins Verderben auf den gebietenen Wegen der gepriesenen bürgerlichen Gesellschaft.

## Die zwölfjährige Spionin.

**Eine Erinnerung an die „große Zeit“, die uns vor jetzt 13 Jahren die Herrschenden bereitet haben.**

Von H. N. Wader.

In der Gegend des Bahnhofes Mexlitz an der Aa hatte man ein Mädchen von 12 Jahren aufgegriffen, dem man Pläne abnahm, die irgendwie aus der Kartographie der Feldflieger gestohlen sein mußten. Es war ein kleines, für seine Jahre vollentwickeltes Judenkind. Rosalia Abramowitsch hieß sie, hatte schwarze, überaus lebhaftige Augen, sehr weiße, spitze Zähne und einen knallroten Mund, der leicht geöffnet war und immer aussah, als wäre er zum Kusse bereit. Im Mitauer Gefängnis hatte man sie untergebracht. Die Wärter hatten alle mit dem Mädchen tiefes Mitleid. Wenn sie zu den wiederholten Verhören durch die Gänge des Gefängnisses geführt wurde, steckte man ihr allerhand zu: einen Apfel, ein Stückchen Schokolade, oder sonst etwas, wovon man glaubte, es mache ihr Freude. Jeder, der Rosalia sah, war von dem tieftraurigen Blick der Augen dieses Kindes erschüttert. Leicht füllten sich ihre Lider mit Tränen, wenn man sie scharf ansah. Die kleine linke Hand preßte sie dann auf ihre Brust, so stark, so krampfhaft, daß die Finger förmlich blaß wurden. Sie behauptete, nicht deutsch zu verstehen und warf ihre weichen, schwarzen Locken kopfschüttelnd in den Nacken, wenn man sie nach ihrer Schuld fragte. Die vernehmenden Militärärzte haben mir in jenen Tagen erklärt, daß sie geradezu einen Kampf mit sich selber auszufechten hatten, weil sie nicht an die Schuld, die doch erwiesen sei, glauben konnten. Ein Oberleutnant Strenger schien sogar ernsthaft in die unglückliche Jüdin verliebt zu sein.

Eines Tages wurde zu ihr in die Zelle ein junges Weib gesperrt. Abends erschien ein Justizbeamter, der dieser Frau eine Reihe von Spionagefällen vorwarf. Sie leugnete. Der Beamte zog aus seinem Stiefelschast eine jener schrecklichen russischen Ragaien und verjagte der armen aufschreienden Frau flüchtende Diebe über den Rücken. Dann wurde sie aus der Zelle gezerrt und draußen auf dem Gang in furchtbarer Weise geschlagen. Rosalia konnte es zwar nicht sehen, denn die Tür war geschlossen, aber sie hörte das verweifelnde, schließlich erstickende Geschrei der Mißhandelten. Sie hörte die klaffenden Schläge der geknochten Lederriemen, sie wußte, daß unter jedem Schläge die Haut der Gemarterten plagen mußte, und daß ihr armer Rücken blutig und zerhackt war. Schließlich wurde die Zelle geöffnet und man stieß das schwankende Weib hinein. Wimmernd lauerte es sich auf dem Strohhalm zusammen und schlug die Hände vor das Gesicht. Zwischen ihren Fingern tropften die Tränen hervor.

Rosalia, das arme jüdische Mädchen, sah, was auch ihr bevorstand. Aber nicht daran dachte sie, sondern nur an das Elend der gefangenen Mitgeschwester. Ihr eigener Tod, der Galgen, der ihr immer vor Augen gestanden, schien in weiter Ferner gerückt und sie hatte nur einen Wunsch, zu trösten, zu helfen. Auf den Knien rutschte die Kleine zu der lauernden Gestalt und wollte ihren Rinderarm lind um den Nacken der Weinenden schlingen. Die aber stieß sie zurück, in ihren Augen loderte ein so grimmiger Haß, daß die kleine Rosalia Abramowitsch entsetzt zurückbebt. Mit einem plötzlichen Ruck erhob sich das gepreßte Weib zu voller Größe. Sie ballte die Fäuste und rechte sie gegen die niedrige Decke der Zelle. Sich überstürzend flossen ihr die widerwärtigsten Flüche der russischen Sprache über die gackernden Lippen. Die Qual der löcherlichen Züchtigung löste sich in einem einzigen Fluß auf alles, was deutsch ist. Wie im Fieber schüttelte sich ihr Körper. Ihre sanften Gesichtszüge hatten sich zu einer häßlichen Frage verzerrt. Ihr ganzes Denken schien Wut und Rache zu sein. Wie eine Erinne stand sie da. Schlangen schienen ihre Haarröhren, die auf den wunden Rücken herunterfielen. Dann plötzlich war es, als ob die Geschlagene sich der kleinen Rosalia erinnerte. Mit hysterischer Eile stürzte sie auf sie zu, preßte das kleine Judenmädchen an ihre Brust und zischte:

„Sag mir, Täubchen, sag mir, Golumpa, was du ihnen tatest, damit ich dich küssen kann, dich anbeten für alles, was du diesen blutigen Teufeln getan hast. Wollte doch unser guter Gott, deine süßen, kirchroten Lippen hätten den Unseren Geheimnisse erzählt, die deine kleinen weißen Ohren ihnen abgelautet hatten. Tausende, viele Tausende der deutschen Bestien müssen im Sande verbluten — sie sollen die Erde des heiligen Mütterchen Rußland düngen! Sag mir, Schwesterchen, mein Täubchen, was du ihnen tatest! Von mir erfahren sie nichts. Sie mögen mich totpfeifen. Das ärgert sie, die deutschen Tiere, wissen sie doch, sie müssen sich wieder laufen lassen. Sie können mir nichts beweisen! — Deshalb schlagen sie mich, weil sie mich nicht hängen dürfen! — Aber warte nur, mein Täubchen, morgen, übermorgen — bald bin ich frei! — Kennst du Timofei, den schönen, großen, schwarzen Timofei, den herrlichen, gewandten, starken Timofei? Er wird mir helfen. Er hat Flaschen bei sich, die enthalten gar keine Dinger, keine Dinger für die deutschen Schweine. Sie sind winzig klein, diese Flaschen, und doch wohnt in ihnen der Tod für ganze Heere. Wir werden die Flaschen in ihre Brunnen, in ihre Bäche, in ihre Wasserleitungen, in die kleinen Seen und Tümpel entleeren und die Pest wird über sie kommen — die gerechte Strafe für sie!“

Die kleine Rosalia zitterte zwar aus Scheu vor dem rasenden Weib, aber sie fühlte doch seit

langem zum erstenmal ein Menschenherz, das an das ihre schlug. Sie fühlte ihr Schicksal mit dem der unglücklichen Frau verbunden und küßte die salzigen Tränen von dem Gesicht der gemarterten Schwester. Sie fühlte sich schließlich in der engen Umarmung fast verborgen. Rosalia Abramowitsch, das Kind, das in all dem Elend und Todesgrauen sich ausweinen darf, an dem geschlagenen zermarterten Körper, empfindet Liebe. Es ist nicht mehr Mitleid, es ist das Bedürfnis, als hilfloses Kind im Arm der Mutter sich auszuweinen.

Längst ist es dunkel in der Zelle geworden. Auch am Tage fällt nur wenig Licht durch die kleinen, sehr hoch angebrachten Gitterfenster. Nur wenn die Sonne einen bestimmten Ploß am Himmel einnimmt, leuchtet ihr Abendrot hinein. Um so entsetzlicher ist dann die plötzlich hereinbrechende Nacht. Da werden auf dem Gefängnishof die Pfähle gerammt, an denen am kommenden Morgen die zum Tode Verurteilten stehen werden.

Dampf dröhnen die Schläge der großen Holzhammer und weden ein Echo in der Zelle der Frauen. Leib an Leib aneinandergeschmiegt, liegen sie im Stroh. Rosalia hat die blonde Ruffin eng umschlungen und hat ihr Köpfchen mit den schwarzen Locken ganz in das helle Haar der großen Frau hineinverwirrt. Ihre roten Lippen, die immer wie zum Kusse offen stehen, formen leise flüsternde Worte und in das Ohr der Frau klingt die ganze unglückliche Geschichte ihres jungen Lebens. Die Frau hört, was den Richtern bisher und all den Offizieren, die die Jüdin vernahmen, verborgen blieb, sie erfährt, mit welcher Todesverachtung, mit welchem Geschick es die Kleine verstand, aus dem Schreibzimmer der Feldflieger-Abteilung das wichtige Material zu stehlen. Die große Frau empfindet zuweilen großes Mitleid mit dem armen Kinde, das sich so gar nicht der Tragweite seines Handelns bewußt war. Zuweilen schämt sie sich vor sich selbst, wenn das Judenmädchen ihr alles, alles erzählt, wie einer Mutter, von der sie Hilfe erwartet.

Dann aber, als man spät an die Zelle klopfte, schüttelt sie die sentimentalischen Gedanken ab, wie sie die Kleine von ihrem Hofe schüttelt. Ohne einen Blick auf Rosalia geht sie mit dem Wärter davon. Erstaunt, eine große Frage in den schwarzen Augen, blickt das Kind der Frau nach, die von ihm ging und sein ganzes Geheimnis mit sich nahm.

Das ganze Geheimnis der Kleinen gab Fedora Fedorowna alsbald zu Protokoll. Sie erzählt, was vertraut die kleine Rosalia Abramowitsch ihr gezeichnet hat und sie weiß, daß es dem Kinde in der Zelle das Leben kosten wird. Den Oberleutnant Strenger packt das Grauen und mit unsagbarem Ekel sieht er auf die Blonde, die raffinierten Verrat begeht. Ihm selbst erscheint das Verfahren überaus hinterhältig. Eine bezahlte, gewissenlose Frau, die gut zu schaupielen versteht, wird in die Zelle der Auszuhörenden geführt und scheinbar in rohester Weise geschlagen. Der so Mißhandelten, Rache Schwörenden schütten die Mitgefängenen ihr Herz aus und werden dann von ihr den deutschen Richtern „ausgeliefert“.

Ueber die Verhandlung und Beurteilung will ich nichts sagen. Ich will nur erzählen, daß Oberleutnant Strenger von einer krankhaften Reizung zu der unglücklichen Jüdin erfaßt wurde. Er erzählte mir später, daß er schwere Seelenkämpfe in einer furchtbaren Nacht durchlebt hatte. Er zermarterte sein Hirn vergeblich nach einem Ausweg, denn er wollte das Mädchen retten. Dabei war er sich völlig darüber klar, daß die Gefahr, die er von der kleinen Rosalia abwendete, auf ihn zurückfallen mußte. Er sagte sich auch, daß er das Leben des armen Kindes trotzdem nicht erhalten könnte, daß er den Tod nur hinauszuschieben vermochte und doch stand er unter dem Einfluß einer ihm unerklärlichen Liebe- und Mitleidsempfindung, die ihn so im Banne hielt, daß er seiner selbst nicht mächtig war.

Im Frühlicht des beginnenden Morgens wird auf dem düsteren, quadratischen Gefängnis Hof Rosalia Abramowitsch vorgeführt. Man bringt sie, die willenlos folgt, vor den Pflahl, und schürt die noch kindlichen, feinen Glieder mit Striden fest. Bekanntlich werden meist sechs oder zehn oder auch zwölf Soldaten zu einer Hinrichtung durch Erschießen kommandiert. Ein einziger von den Karabinern ist mit einer Patrone geladen, die keine Kugel enthält. Niemand von den zur Exekution Befohlenen weiß, ob er eine scharfe Patrone oder eine bloße Hülse in seinem Lauf hat. Auf ein Kommando frachen alle Schiffe. Ein jeder hat das tröstliche Gefühl, daß gerade in seinem Karabiner keine tobringende Kugel ist.

Oberleutnant Strenger hatte das Kommando. Er war blässer noch als das Judenmädchen, das ihn mit großen fragenden Augen anschaut, als könnte und könnte sie ihn nicht verstehen, daß man ihr junges Leben nehmen will, weil sie ein paar Bildchen aus eine Parade gestohlen hatte.

**Devilenturle.**  
Prager Kurse am 1. August.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1351.50	1357.50
100 Reichsmark	800.12	804.42
100 Belgas	498.25	471.25
100 Schweizer Frank	648.25	651.25
1 Pfund Sterling	183.25	184.47
1 Dollar	33.00	33.00
100 französische Frank	131.80	133.00
100 Dinar	59.21	59.71
100 Renss	588.25	591.25
100 polnische Zloty	376.50	379.50
100 Schilling	474.37 1/2	477.37 1/2

als wollte sie mit ihren gefesselten Händen das Tuch von ihrem Gesicht herunterreißen. Dann aber schüttelte sie nur den Kopf, daß die schwarzen Locken über die weiße Binde hinflatterten.

Niedergeschlagen und still schienen die zu der Exekution kommandierten Soldaten. Sie alle empfanden das Schreckliche dieses Kindermordes. Das Mädchen am Pflahl war förmlich in sich zusammengesunken. Schließlich gab der Oberleutnant Strenger mit heiserer Stimme das Kommando: „Feuer!“

Es klappte nicht so, wie es sonst sein mochte. Der eine oder der andere hatte gezögert, den Abzug zu berühren.

Entsetzen aber lähmte alle, als sie sahen, daß die kleine Ruffin unverfehrt geblieben war. Strenger wußte einzig, woran das lag, er hatte heimlich alle Patronen entschärft. Mit einem lauten Schrei stürzte er sich auf das Mädchen, ein paar rasche Schnitte befreiten es von dem Pflahl.

Gott sei Dank, der junge Leib war heil. Kein Blutstropfen war zu sehen. Aber doch — Arme und Beine des Kindes waren so schwer.

Der Arzt entriß den Körper dem siebernden Offizier und legte ihn behutsam zur Erde.

Rosalia Abramowitsch war tot. Das feindliche Blei hatte sie nicht erreicht. Die Todesangst allein hatte das kleine Herzchen zum Stillstand gebracht.

## Bolkswirtschaft.

### Fortschritte der Arbeitslosenversicherung

Als einem Berichte des Eidgenössischen Bundesarbeitsamts geht hervor, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Schweiz im 1. Vierteljahr 1927 von 91 auf 134 stieg. Unter den neuen Klassen befinden sich 34 partielle, 7 öffentliche und 2 von Arbeitern allein verwaltete. Die beiden erstgenannten Klassenarten erhalten einen Bundeszuschuß von 40 Prozent der ausgezahlten Unterzahlungen, die anderen nur 30 Prozent.

Nach den „Informations sociales“ des Internationalen Arbeitsamts hat die griechische Regierung der Abgeordnetenkammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung für Angestellte, Arbeiter und Hausgehilfen bezweckt.

In Lettland arbeitet die Regierung, einem Beschluß des Parlamentes entsprechend, einen Gesetzentwurf aus, wonach die obligatorische Arbeitslosenversicherung auf alle der Krankenversicherung unterliegende Personen ausgedehnt werden soll, also praktisch auf alle Industriearbeiter mit Ausnahme jener, deren Lohn mehr als fünfmal so hoch wie der Durchschnittslohn ist.

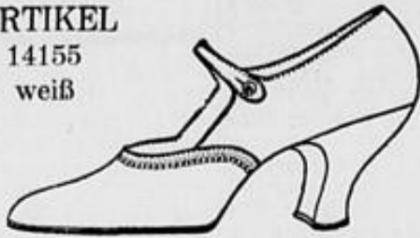
In Polen wurden auf dem Verwaltungswege Änderungen der Arbeitslosenversicherungsgesetze vom 18. Juli 1924 durchgeführt, womit den arbeitslosen geistigen Arbeitern der Bezug der Arbeitslosenunterstützung erleichtert wird.

**Die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz.** Das Internationale Arbeitsamt hat den Regierungen der Mitgliedsstaaten gewisse Mitteilungen über die 11. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz zugehen lassen, die im Jahre 1928 in Genf stattfinden wird. Die Tagesordnung umfaßt zwei Punkte, nämlich: 1. Verfahren zur Festlegung von Mindestlöhnen, 2. Verhütung von Betriebsunfällen auf Eisenbahnen. Die Frage der Mindestlohnfestsetzung wurde schon auf der diesjährigen Konferenz verhandelt. Auf der nächsten Tagung findet eine zweite Diskussion statt, um den Entwurf eines Übereinkommens oder einen Vorschlag für die Staatsgesetzgebung zu beschließen. Die Frage der Betriebsunfallverhütung dagegen wird im Jahre 1928 zum erstenmal verhandelt, wobei es gilt, einen Fragebogen für die Regierungen auszuarbeiten und über die endgültige Verhandlung Beschluß zu fassen.

**Ein bemerkenswertes Abkommen in der chemischen Industrie** ist zwischen der deutschen IG. Farbenindustrie und der amerikanischen Urban Corporation abgeschlossen worden. Die französische Tochtergesellschaft dieses amerikanischen Unternehmens, die Société de Charbonnens, die ihr Kapital um 50 bis 100 Millionen Franken zu erhöhen beabsichtigt, soll nach diesem Vertrag eine Reihe von deutschen Patenten der aktivierten Kohle zur Verwertung außerhalb Deutschlands übernehmen. Man versteht unter aktivierter Kohle chemisch aufbereitete Kohlsorten, die sich zum Reinigen und Entfärben eignen und daher in einer ganzen Reihe von Industriellen Verwertung findet. Bereits früher hatte die amerikanische Gesellschaft der deutschen die Patente strittig gemacht. Nach dem Misserfolg dieser Klagen haben sich die beiden streitenden Brüder zur Zusammenarbeit bereit gefunden.

# Leinenschuhe Kč 19.-

ARTIKEL  
14155  
weiß



ARTIKEL  
14155  
grau



ARTIKEL  
5145-84046  
drapp



**Kaufen Sie sich für den August noch ein Paar.**

**Das Wechseln der Schuhe wirkt angenehm in der Zeit der Ferien und Ihres Sommeraufenthaltes.**

# Alotia

# Leinenschuhe Kč 19.-

## Kunst und Wissen.

**Alotia.** (Ensemblegastspiel Refi Langer). Wenn die Darbietungen des kleinen Ensembles, das Refi Langer recht glücklich zusammengestellt hat, als Theater gelten wollen, dann muß man dem entgegen-treten. Wollen sie aber nicht mehr sein als Kabarett, dann kann man dem Versuche gern zustimmen. Denn was an verbindender „Handlung“ oder besser an verbindender Dekoration vorhanden war, lohnt wirklich den Aufwand nicht. Sowohl der Szene „Wir wollen alle wieder Kinder sein“, die Bille-Milich vorträgt, als auch dem Schlußbild „Dans la rue“ mangelt jeder Anspitz zum Theatermäßigen. Auch Wedelinds Fragment „Felix und Galathea“ ist zwar reizende Kleinkunst, aber keinesfalls Bühnenfähige Dramatik. In den Rahmen eingestreut waren Rezitationen, die zum Teil Niveau hatten, zum andern aber recht leicht und schnell recht eintönige Couplets waren. Den Hauptteil des Programmes bestrich Refi Langer, die als Vortragskünstlerin unübertreffliche Routine und eine reizvolle Berliner Note hat. Besser gefiel immerhin die Art Ilse Waltens. Leni Sachs tanzte wenig originell, aber sehr raffig. Groteskes und Musikisches. Alles sicher gutes Durchschnitts-Brettel, aber wie gesagt kein Theater. fr.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.

## Turnen und Sport.

**Rußland revanchiert sich in Leipzig für seine Niederlage.**

Oesterreich 6 : 1 (3 : 1) besiegt.

Oesterreich gewinnt verdient 3 : 2, Rußland verliert ehrenvoll, so hieß es am Mittwoch in Dresden nach dem ersten Treffen beider Ländermannschaften. Das Rückspiel in Leipzig zeigte die Russen in einer glänzenden Verfassung. Die Leistungen riefen Erinnerungen an ihr erstes Auftreten im Vorjahr wach. Sie zügelten ihr Temperament und boten eine sportlich einwandfreie Spielweise.

Da die Oesterreicher ebenfalls gute Kräfte aufwiesen, war das Spiel sehr spannend und sorgte für die nötige Stimmung unter den 12.000 Zuschauern, die in unvoreingenommener Weise mit Beifallsstundgebungen nicht hinter dem Berge hielten. Ganz spannend verlief die erste Halbzeit, die eine kaum merkbare Ueberlegenheit russischerseits brachte.

Oesterreich schoß nach 20 Minuten das erste Tor durch Witte. Beide Hintermannschaften hatten mächtig zu tun, wobei die Oesterreicher durch die wichtige, russische Angriffsschritte ganz große Leistungen fertigbrachte. Die Gefährlichkeit dieses Sturmes kam besonders durch das Ausgleichstor zum Ausdruck, das dadurch fiel, daß einem Oesterreichischen Verteidiger der Ball auch nur einen halben Meter vom Fuß prallte und blitzschnell vom Halbsinken eingeschossen wurde. Rußlands 2. Tor fiel durch Elfmeter für eine Sache, die vom Unparteilichen in völliger Verkennung der Notlage eines fallenden Oesterreichischen Spielers bestraft wurde. Von da ab war Oesterreich entmutigt. Wunderschöne Oesterreichische Angriffe blieben ohne Erfolg. Rechtsaußen verzeichnete besonders ganz günstige Gelegenheiten, indem er frei vorm Tor stand anstatt draußschuß. Fast mit dem Pausenpiff jagte der durchgelaufene Halbrechte Rußlands den Ball zum 3. Tor in das Netz.

Nach Seitenwechsel ist Rußland stärker überlegen. In Oesterreichs Mitte klappte ein Loch — der Mittelläufer verlagte. Die Verteidigung bewältigte eine Riesensache. Die drei noch gefallenen Tore waren nicht zu verhindern, zumal das fünfte in glatter Abstellungsstellung vorbereitet worden war. In der letzten Viertelstunde wurden die Oesterreicher wieder munter. Der russische Torhüter war in seinem Können nicht zu überwinden. Oesterreichs Spielführer beklagte sich seinen russischen Partner herzlich zum Sieg, ein Zeichen weiblicher Anerkennung der prächtigen russischen Leistungen.

## Bürgerlicher Sport.

### Fußball.

**Mitteldeutschland gegen DFB. 3 : 2 (1 : 0).** Gespielt im neuen Kuffiger Stadion vor zirka 2000 Zuschauern. Ein erwarteter Sieg, der aber dem Spielverlauf nicht entspricht. Die Deutschböhmern führten erst in der zweiten Halbzeit ein gutes Spiel vor, bei mehr Schuß konnte auch ein unentschiedenes Resultat erzielt werden.

**Tschechoslowakei gegen Südböhmen 1 : 1 (0 : 1).** Belgrad. Der mit großem Interesse erwartete erste Kampf lodte eine Zuschauermenge von fast 10.000 Personen an, welche Zahl für Belgrad überraschend hoch ist. Das Spiel leitete der Budojester Schiedsrichter Ivonice sehr gut. Das Tor für die Tschechoslowakei erzielte Tůd.

**DSC. Iomb. gegen BSC. Neugerödorf (Zachlen) 8 : 1 (2 : 0).** DSC. war die ganze Zeit überlegen und siegte nach Verdienst.

**Prag: Viktoria Zizkov II gegen DFB. Podol 6 : 0 (2 : 0).** **Kladno:** ZN. Pardubice gegen ZN. Kladno 3 : 2 (2 : 2) **Komotau:** DFB. Komotau gegen DFB. Duz 6 : 0. **Bodenbach:** DFB. Nestomij gegen DFB. Bodenbach 1 : 2. **Nestomij:** DFB. Aulzig gegen

DFA. Nestomij 5 : 1 (1 : 0). **Cesty Lev Nestomij** gegen DFB. Neidenberg 6 : 4 (3 : 1). **Vilfen:** Olympic gegen Slovan 2 : 0. **Prohuj:** Sparta Prag gegen Auswahlmannschaft des Banatischen Goues 2 : 2.

## Leichtathletik.

**Wien, 31. Juli.** Im Leichtathletik-Länderkampfe Tschechoslowakei—Oesterreich siegte erwartungsgemäß die Tschechoslowakei mit einem Punktverhältnis 50,5 zu 32,5. Die Gäste siegten in zehn von den ausgetragenen Konkurrenzen. Die größte Ueberraschung war die Niederlage Kühnells im Gehen über 5000 Meter. 800 Meter: 1. Sindler (T.) 1:59,6 Min.; 2. Währ (De.) 2:00,8 Min.; 3. Riedl (T.) 2:01,4 Min.; 4. Weinberger. Die beiden Oesterreicher setzten sich vom Starte weg an die Spitze, erst in der zweiten Runde sicherte sich Sindler den Sieg. Kugelstoßen: 1. Chmelik (T.) 13,87 Meter; 2. Fönauisch und Pacquie (De.) beide 13,14 Meter. 5000 Meter-Lauf: 1. Kofical (T.) 16,08 Min.; 2. Bohraik (T.) 16,11 Min.; 3. Stefanek (De.) 16,13 Min.; 4. Kantor (De.). In der ersten Runde übernahm Kantor die Führung. Nach der zweiten Runde jedoch gingen die Tschechoslowaken in Front und die sechste Runde sah Stefanek als Dritten. Dann fiel Bohraik etwas zurück und es folgte ein scharfer Kampf um den zweiten Platz. Stabhochsprung: 1. Held (De.) 3,50 Meter; 2. Botava (T.) 3,50 Meter; 3,50 Meter; 3. Fontane (De.) und Lukonitsy (T.) beide 3,20 Meter. 100 Meter: 1. Geisler (De.) 11,2 Sek.; 2. Borovicka (T.) Handbreite; 3. Ananichy (T.) einen halben Meter zurück; 4. Pacquie. Der Lauf brachte ein sehr schönes Rennen. Pacquie hatte den besten Start, Geisler setzte sich erst in den letzten 15 Metern durch. Distanzläufer: 1. Lukonitsy (T.) 41,15 Meter; 2. Jira (T.) 39,85 Meter; 3. Klobbauer (De.) 38,41 Meter. 1500 Meter-Läufen: 1. Sindler (T.) 4,08,8; 2. Raß (T.) 4,09,5; 3. Fricke (De.) 4,10,1 Min. Sindler sicherte sich seinen Sieg erst in der Zielgeraden. Hochsprung: 1. Alois (T.) 1,80 berührt; 2. Nathan (T.) 1,75; 3. Umfahrer (De.) 1,70 (außer Konkurrenz 1,80 Meter). 400 Meter: 1. Geisler (De.) 50,2 (neuer Oester. Rekord); 2. Borovicka (T.) 51,2 (neuer tschechoslowakischer Rekord); 3. Vyloupil (T.) 51,8. 110 Meter Hürden: 1. Wessely (De.) 15,4; 2. Elysek (T.) 15,8; 3. Reich. Speerwerfen: 1. Chmelik (T.) 55,82 Meter; 2. Umfahrec (De.) 55,21 (neuer Oester. Rekord); 3. Lukonitsy 54,16. Chmelik gewann erst durch den letzten Wurf. 5000 Meter-Gehen: 1. Stehoffer (T.) 23,51; 2. Kühnelt (De.) 24,14,8; 3. Gustl (De.) 25,58. Der Sieg Stehoffers war die größte Ueberraschung. Weitsprung: 1. Nathan (T.) 6,74 Meter; 2. Wessely (De.) 6,63 Meter; 3. Rauch (De.) 6,28; 4. Alois (T.) gelang kein Abprung. 4x100 Meter: 1. Oesterreich (Rauch, Pacquie, Benedek, Geisler) 44 Sekunden; 2. Tschechoslowakei (Reich,

Borovicka, Anonichy, Vyloupil) disqualifiziert wegen Ueberschreitung des Feldes bei Uebergabe der Staffel durch den zweiten Mann. 3x1000 Meter: 1. Tschechoslowakei (Riedl, Simet, Sindler) 8,05,8; 2. Oesterreich (Fricke, Wessely, Rosenkronz) 8 Meter zurück. Fricke übergab mit einem Vorprung von 8 Metern, Wessely verlor jedoch 13 Meter, Rosenkronz konnte gegen Sindler nicht mehr aufkommen. Der Schlußstand ergab einen Sieg der Tschechoslowakei mit 60,5 zu 32,5 Punkte.

## Aus der Partei.

### Ausweis für den Monat Juli 1927.

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Zahl Zentralwahlfonds: Badenbach K 5593.— (K 1398,60), Brunn K 2257,20 (564,30 Kronen), Budweis K 377,30 (K 94,30), Karlsbad K 8440.— (K 2110.—), Landstron 357,20 Kronen (K 89,30), Mies K 2111.— (K 510,30), Prag K 527.— (K 127.—), Reichenberg K 1560.— (K 390.—), Sternberg K 2415,20 (K 603,60), Teplich-Saaz K 4582,80 (K 1058,20), Trautenau K 3054,80 (K 763,70), Troppau K 2926,30 (K 731,90).

### Jugendbewegung.

S. J. Mittwoch, den 3. d. M., Spielabend, halb 8 Uhr, Petřin.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czich.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Abteilung-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmarktenrenten wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Erfolg Nr. 127,451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

## Goldenes Kreuzel

PRAG II., Nekazanka 7.  
Vorzügliche Küche, gutgepflegte Getränke, billigste Abonnements. — Täglich KONZERT im Garten bei freiem Entree. — Fortsetzung im Keller bis 9 Uhr nachts.

## DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRANKTER HAFTUNG

empfehlenswert den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksachen wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugzetteln, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU  
TISCHLERGASSE NR. 6